Mittwoch, den 11. September 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 248. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Es scheint bereits miserabel zu stehen.

Die Regierung verkauft ihre Bank Polski-Aktien.

Heute findet eine Ministerratssitzung statt, die sich mit der Frage des Verkaufs der 2. Emission der Aktien der Bank Polski befassen wird, die bisher im Besitze der Regierung gewesen sind. Es handelt sich dabei um die laut dem Stabilisierungsplan vorgesehene Emission von Aktien der Bank Polski. Der hiervon erzielte Ertrag soll gemäß den Anweisungen des Finanzberaters Dewey für wirtschaftliche Zwecke verwendet werden. Gemäß dem Stabilisierungsplan muß das gesamte Aktienpaket an die Oeffentlichkeit in einzelnen Abschnitten von je 150 Zloty verkauft werden. Dabei werden die Besitzer von zwei Aktien der 1. Emission der Bank Polski den Vorrang beim Einkauf einer Aktien der 2. Emission haben.

Nach dem Bombenattentat in Lemberg.

Warschau, 10. September. Wie aus Lemberg berichtet wird, haben dort im Zusammenhang mit dem Bombenanschlag Haussuchungen im ukrainischen Studentenheim, in der Redaktion des Zentralorgans der Undo-Partei „Dilo“ und in verschiedenen anderen ukrainischen Einrichtungen stattgefunden. Es wurden allerlei Schriftstücke und Papiere, darunter auch die Berichte der ukrainischen Sejmfraktion, beschlagnahmt.

Sitzung der Parteiexekutive der D.S.A.P.

Am vergangenen Sonntag hielt die Parteiexekutive der vereinigten Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ihre Sitzung in Bielitz ab. Den Vorsitz führte Gen. J. Kowoll. Der Hauptgegenstand der Beratungen war der kommende Vereinigungsparteitag der Parteiorganisationen der D. S. A. P. Ueber die Organisationsfragen des Parteitages berichteten die Exekutivmitglieder E. Zerbe und L. Kuk. Die vorläufige Tagesordnung des Parteitages wurde nochmals eingehend behandelt und dazu einige Ergänzungen vorgenommen. Mit der Ausarbeitung der programmatischen Grundfragen der Partei wurde Gen. Dr. Glücksmann beauftragt. Alle Fragen, die in Verbindung mit dem Vereinigungsparteitag stehen, fanden einstimmige Beschlußfassung. Außerdem besprach die Exekutive die politische Lage Polens und die Zusammenarbeit der D. S. A. P. mit den sozialistischen Parteien Polens. Es wurde beschlossen, in dieser Materie Besprechungen mit der P. P. S. herbeizuführen.

[Be]ratungen des Lodzer Bezirkskomitees der P. P. S.

Vorgestern fand eine Sitzung des Bezirkskomitees der P.P.S. in Lodz statt, in der zu den aktuellen politischen Fragen Stellung genommen wurde. Die Referate wurden von Abg. Kowalski und Sen. Danielewicz gehalten. In der zum Schluß gefaßten Resolution wird festgestellt, daß die Politik der gegenwärtigen Regierung ganz dem Willen der besitzenden Kreise, insbesondere der Großgrundbesitzer und der Industriellen entspricht und gegen die Arbeiterklasse gerichtet ist. Diese Politik bedeutet nicht nur eine große Schädigung der Arbeiterschaft, sie ist vielmehr auch eine Gefahr für den Staat. Im zweiten Teil der Resolution wird den Zentalbehörden der P.P.S. das vollste Vertrauen ausgedrückt und ihnen der Dank für die energische Verteidigung der Arbeiterrechte und der Demokratie ausgesprochen.

•

Im Zusammenhang mit den zahlreichen Angriffen der bürgerlichen Presse gegen den Vizebürgermeister Dr. Wielinski hat das Lodzer Bezirkskomitee der P.P.S. in seiner letzten Sitzung einen Beschluß gefaßt, worin sich das gesamte Bezirkskomitee mit der Tätigkeit Dr. Wielinskis solidarisch erklärt und ihm das volle Vertauen ausdrückt. Zum Zeichen dessen wurde Dr. Wielinski zum achten Male zum Vorsitzenden des Lodzer Bezirks der P.P.S. gewählt. Sodann wurde allen sozialistischen Magistratsmitgliedern der Dank und die Anerkennung für ihre Arbeit um das Wohl der Stadt ausgesprochen.

Vor der endgültigen Entscheidung über die Harriman-Konzession.

Warschau, 10. September. Wie wir erfahren, wird auf der nächsten Sitzung des Wirtschaftskomitees des Ministerrates der Minister für öffentliche Arbeiten über die Harriman-Konzession referieren. Auf derselben Sitzung soll auch die endgültige Entscheidung über die Erteilung der Konzession an die Harriman-Gesellschaft fallen. Bekanntlich handelt es sich um den großen Anlageplan zur Elektrifizierung von etwa 20 Prozent des polnischen Staatsgebietes. Im Zusammenhang damit sind bisher in den interessierten Wojewodschaften durch die Selbstverwaltungen Diskussionen über die Zweckmäßigkeit dieser Konzessionserteilung veranstaltet worden, die zum größten Teil eine ablehnende Haltung gezeigt haben. Wie verlautet, soll grundsätzlich innerhalb des Kabinetts bereits die Annahme der Harriman-Konzession beschlossen sein.

Sechs Jahre Gefängnis für einen früheren Abgeordneten.

Durch das Bezirksgericht in Wilna wurde der frühere weißrussische Sejmabgeordnete Sobolewski wegen seiner politischen Tätigkeit, die vom Gericht als ein Versuch der Losreißung von Teilgebieten vom polnischen Staate betrachtet wurde, zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt.

Die russisch-englischen Beziehungen.

Litwinow äußerte sich dem „Observer“ zufolge auf die kürzlichen Erklärungen Hendersons unter anderem: Wenn Hendersons Erklärungen dahin verstanden werden müssen, daß er bereit ist, sich mit einem Vertreter der Sowjetregierung darüber zu unterhalten, auf welcher Grundlage die Beziehungen wieder aufgenommen werden sollen, so ist die Sowjetregierung bereit, die entsprechenden Schritte einzuleiten, sobald England Zeit und Ort für solche Vorverhandlungen bestimmt.

Die „Iswestija“ erklären hierzu, Hendersons Worte hätten gewisse neue Hoffnungen geweckt, daß der tote Punkt in den Verhandlungen überwunden werden könne. Während aber England die Regelung einiger wesentlicher Fragen vor Wiederaufnahme der Beziehungen verlange, stellt die „Iswestija“ erneut fest, daß die Sowjetregierung über die bestehenden Differenzpunkte erst nach Wiederherstellung der Beziehungen verhandeln wolle.

Stalin Arm in Arm mit Kemal.

Während in eben diesen Tagen in Smyrna ein neuer Kommunistenprozeß beginnt, bei dem es zweifellos wieder nicht ohne die Verurteilung einiger Arbeiter und Handwerker zu langjährigen Kerkerstrafen abgehen wird, stehen die beiden Diktaturregierungen Rußlands und der Türkei ausgezeichnet miteinander. Ein Geschwader russischer Kriegsschiffe lief dieser Tage auf dem Wege nach Neapel, wo es den vor kurzem von einem faschistischen Fliegergeschwader in Odessa gemachten Besuch erwidern soll, den hiesigen Hafen an. Die bolschewistischen Mannschaften und Offiziere des Geschwaders sind von der hiesigen Presse sehr warm begrüßt und von den türkischen Militärbehörden sehr herzlich empfangen worden. Bei dieser Gelegenheit ließ sich wieder einmal feststellen, daß es heute auf der ganzen Erde keinen einzigen Staat gibt, bei dem die Sowjetleute freundschaftlicher aufgenommen und so gefeiert werden wie gerade in der Türkei, die ihrer Arbeiterbewegung durch die Verhängung von Jahrtausenden schwerer Kerkerstrafen gegen ihre Führer zunächst einmal die Flügel gebrochen hat.

Gefahr und Hoffnung.

Was in Europa und in der Welt fortschrittlich, freiheitlich gesinnt ist, jubelt der englischen Arbeiterregierung zu. Insbesondere freuen sich die Werktätigen aller Länder, der kraftvollen Initiative des englischen sozialistischen Ministeriums und hoffen, daß nun eine andere Zeit anbrechen werde. Die Befriedung Europas scheint durch die Tätigkeit des Kabinetts Macdonalds Wirklichkeit zu werden, ebenso die Abrüstung und vieles andere. Die Hoffnungen sind in einem Maße gestiegen, daß es notwendig erscheint, auf die Hindernisse und Gefahren hinzuweisen, die sich der englischen Regierung entgegenstellen.

•

Der rasche Aufschwung der englischen Arbeitspartei hat nur wenige Beispiele aufzuweisen. Jedenfalls ist in keinem Lande der Welt, in unserer Zeit, ein so rascher Aufstieg der Arbeiterbewegung zu verzeichnen, als in England — wohlgemerkt in politischer Beziehung. Die englische Arbeiterschaft, die schon vor dem Kriege eine starke Gewerkschaftsbewegung und eine noch stärkere Genossenschaftsbewegung besaß, trat bis zum Kriege politisch nur schwach hervor. Ihre politische Macht stand weit hinter ihren mächtigen Wirtschaftsorganisationen zurück. Die Ursachen der politischen Machtentfaltung der englischen Arbeiterschaft nach dem Kriege sind die Verhältnisse, wie sie der Krieg und die Nachkriegszeit geschaffen haben. Während einer kurzen Zeitspanne von nicht zwei Jahrzehnten haben sich die außereuropäischen Staaten, die früheren Abnehmer englischer Waren, industriell stark entwickelt, während andere Abnehmer, die industriell zurückgebliebenen Staaten Europas, teils verarmten, andernteils nach allen Kräften bestrebt waren, die eigenen Industrien auszubauen. Ueberdies hat der Handel Englands außerordentlich gelitten. Diese wirtschaftlichen Kalamitäten führten in England zur Massenarbeitslosigkeit, die latent geworden ist. Nach dem Kriege hat darum das früher freihändlerische England begonnen, sich mit Zollgrenzen und andern Einschränkungen der Ein- und Ausfuhr zu umschanzen. Der freie Handel, die Losung des englischen Liberalismus, hat einen schweren Stoß erlitten. Die liberale Partei in England fiel, da sie im Grunde genommen sich von den Konservativen in nichts unterschied, als in der Losung des freien Wettbewerbs. Der englische Liberalismus hatte dem Volke nichts zu bieten, als einige liberale Phrasen, daher seine Zermürbung und der Aufstieg der Konservativen Partei Englands.

•

Der Konservatismus Englands hatte nur noch eine Partei zu fürchten, die Partei der Werktätigen. Die Konservativen als die Vertreter des englischen Kapitals regierten auf Kosten des Arbeitergroschens. Da die Absatzgebiete kleiner geworden waren, während die Konkurrenz auf dem Weltmarkt stieg, da man nicht mehr die Meere beherrschte und den Handel der Welt nicht mehr mit englischem Tribut belegen konnte, so mußte man die englische Industrie durch Lohndrückung heben und die gefallene Handelsgewinne durch steuerliche und sonstige Belastungen des Volkes ersetzen. Die englische Arbeiterschaft wurde zur Politik gedrängt, da alle diese Maßnahmen vom Staate und von Staatswegen geschahen, geschehen mußten. Die materielle Bedrückung des englischen Volkes führte die Arbeitspartei zum Aufstieg und zu den bisherigen Siegen. Darin liegt die erste Gefahr für die englische Arbeiterregierung, wie für die Arbeiterschaft überhaupt. Es tritt die Frage hervor: Wird die englische Arbeiterregierung in der Lage sein, die Lage der Massen zu bessern? Wird sie den 1½ Millionen Arbeitslosen Erwerb zuweisen können? Wir wissen, daß die Behebung der Not der Völker Europas nicht von einem Staat vollbracht werden kann. Wir wissen, daß eine Umstellung der Weltproduktion und die Hebung des Lebensniveaus des internationalen Proletariats Vorbedingungen zu einer Besserung der Gesamtlage und auch der Lage Englands sind. Diese Aufgabe geht über die Kraft einer einzelnen Regierung hinaus. Die Gefahr für die englische Arbeiterregierung liegt eben darin, daß sie sich im Kampfe mit einer Welt von kapitalistischen Staaten befindet, die ihre engherzige national-kapitalistische Politik nichtfreiwillig aufgeben werden. Erreicht die englische Regierung Macdonalds nicht eine Entspannung der schlimmen Wirtschaftslage, so folgt die Enttäuschung und mit ihr die Gefahr einer Niederlage.

•

Wird die englische Arbeiterregierung durch eine solche

Lage der Dinge nicht selbst gezwungen sein, konservative Politik zu treiben, wenigstens auf wirtschaftlichem Gebiet? Wohl kaum. Aber sie wird für eine Zeitspanne kapitulieren müssen. Um dieses abzuwenden, gibt es nur ein Mittel, und zwar: ein kräftiger Vorstoß der internationalen Arbeiterschaft.

Ein französisches konservatives Blatt hat vor der Haager Konferenz drohend ausgerufen:

„Frankreich und die Welt werden sich von der zweiten Internationale, als deren Agent die englische Regierung gilt, nicht diktieren lassen“.

Das war konservativ, aber logisch gesprochen. Wenn neben der englischen Regierung Macdonalds die Großstaaten Europas noch weitere Arbeiterregierungen aufzuweisen hätten, dann könnte man in die Zukunft hoffnungsfreudiger schauen. Der Kampf der englischen Regierung ist nichts anderes als der Klassenkampf des Proletariats mit den Mitteln der Staatsgewalt, welches die englischen Arbeiter ihren Vertretern erkämpft hat. In dem Augenblick, wo sich der englischen Regierung Arbeiterregierungen anderer Länder beigesellen werden, wird die Aera des Sozialismus beginnen.

Gewerkschafts-Vormarsch!

Halbe Million neue Gewerkschaftsmitglieder.

Die dem ADGB. angeschlossenen freien Gewerkschaften haben, wie aus dem soeben erschienenen Jahrbuch des ADGB. für 1928 hervorgeht, im Vorjahr trotz der Versteifung auf dem Arbeitsmarkt eine außerordentlich starke Mitgliederzunahme zu verzeichnen gehabt. Von 4 415 673 Ende 1927 stieg die Mitgliederzahl auf 4 866 926 Ende 1928. Die freien Gewerkschaften haben also im Vorjahr nahezu eine halbe Million Mitglieder gewonnen.

Neuer Moskauer Hinauswurf.

Einer der Mitbegründer der III. (Moskauer) Internationale, der Inder N. J. Roy, langjähriges Mitglied der Exekutive, ist wegen Mitarbeit an rechtskommunistischen Organen aus der Komintern ausgeschlossen. Der Ausschluß erfolgte ohne jedes Verfahren.

Der russisch-chinesische Zwist.

London, 10. September. Nach Meldungen aus Mukden dauern die Kämpfe an der russisch-chinesischen Grenze an.

*

London, 10. September. Wie aus Nanking gemeldet wird, beschwert sich Sowjetrußland in einer neuen Note an China über die angeblich ständig sich wiederholenden Ueberfälle chinesischer und weißer Truppen auf russisches Gebiet.

Untersuchung der Palästinagreuel.

London, 10. September. Nach Meldungen aus Jerusalem, haben am Montag die ersten Vernehmungen der bei den Unruhen Verhafteten stattgefunden. In Hebron fand eine Tatortbesichtigung statt, zu der die nach Jerusalem geflüchteten überlebenden Juden unter starker Bedeckung gebracht wurden.

Eine Abordnung des Vollzugsausschusses der Araber wurde vom Oberkommissar Sir John Chancelor empfangen und gab eine Erklärung über die angeblichen Verbrechen der Juden und der von ihnen gemachten Angriffe an. Der Oberkommissar wies darauf hin, daß solche Erklärungen bis zum Eintreffen der von der englischen Regierung ernannten Untersuchungskommission zurückgestellt werden müßten.

Faschistische Jugenderziehung.

Der konservative „Petit Parisien“ veröffentlicht eine groß aufgemachte Artikelserie seines nach Italien entsandten Sonderberichterstatters. Ueber die Geistesverfassung der faschistischen Jugend und die Zukunftsaussichten des Faschismus wird berichtet:

„Die Unkenntnis der faschistischen Jugend über das Ausland ist gerade ungeheuerlich. Die Mehrzahl der jungen Leute glaubt, man müsse ihr nur Gelegenheit geben, den Mund zu öffnen, und sie würde die Nachbarländer mit spielender Leichtigkeit verschlingen. Viele Millionen junger Leute, bei denen die Gier nach Eroberung fremder Länder den Klassenhaß ersetzt; viele Millionen begeisterter und kampfeslustiger Burschen, denen man täglich ins Hirn hämmert, Revolution und Krieg wären ein und dasselbe, daß ihr Vaterland der „große Proletarier“ sei, für dessen Armut man sich an den „degenerierten und übermästeten“ Nachbarn schadlos halten müsse — eine so beschaffene Jugend inmitten eines schlecht befriedeten und unruhigen Europa ist eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Diese Generation von morgen wird das sein, wozu die Machthaber von heute sie gemacht haben, die nahe Zukunft wird zeigen, was die Menschheit von dieser Jugend zu erwarten und zu befürchten hat.“

Die Einigkeit im englischen Kabinett.

London, 10. September. Der sozialistische „Daily Herald“ weist unter Bezugnahme auf eine Meldung über ernstliche Meinungsverschiedenheiten innerhalb des englischen Kabinetts wegen der Erklärung Hendersons in Genf darauf hin, daß die genannte Meldung den Tatsachen nicht entspreche.

Die Beratungen in Genf.

Offene Sprache des ungarischen Vertreters.

Genf, 10. September. Graf Apponyi, der Führer der ungarischen Abordnung, ergriff heute in der Vollversammlung des Völkerbundes unter großer Aufmerksamkeit der Zuhörer das Wort. Er beschäftigte sich zunächst mit dem Schiedsgerichtsgedanken und betonte, daß er den vom Völkerbund ausgearbeiteten Generalakt für die schiedsgerichtliche Regelung sämtlicher internationaler Streitigkeiten den Vorzug vor der schiedsgerichtlichen Klausel des internationalen Haager Gerichtshofes gebe, deren Unterzeichnung jetzt auch von Großbritannien angekündigt worden sei. Die Erfahrung, die man in der letzten Zeit gemacht habe, daß Regierungen nur unter Vorbehalten derartige Verpflichtungen annehmen, zeige, daß ihre Unterschriften nicht den geringsten Wert hatten. Er hoffe dringend, daß die alles vernichtenden Vorbehalte aus dem offenen Leben verschwinden würden. Graf Apponyi wandte sich dann der Minderheitsfrage zu. Der Rat müsse für eine weitere Verbesserung des Beschwerdeverfahrens sorgen. Unbedingt müsse zu einem späteren Zeitpunkt der 6. Ausschuß des Völkerbundes die Minderheitenfrage prüfen und einen Bericht vorlegen, damit auch die nicht im Rat vertretenen Mächte genau über den Stand der Dinge unterrichtet würden. Graf Apponyi wies zur Abrüstungsfrage darauf hin, daß nach den Ausführungen Briands der Krieg zwar eine moralische Unmöglichkeit sei, es gebe jedoch **unmoralische Möglichkeiten. Die Entwaffnung der Siegerstaaten sei eine Ehrenpflicht.** Zurzeit liegen die Dinge so, daß **keine Gleichheit der Rechte** zwischen den Siegern und den besiegten Staaten bestehe. Ungarn werde das immer von neuem erklären. Graf Apponyi erklärte sodann mit außerordentlicher Entschlossenheit und Ueberzeugungskraft, Ungarn werde niemals die Hoffnung auf eine bessere Zukunft aufgeben. Ungarn erkläre offen, daß es unzufrieden sei. Ungarn erkläre, daß es den gegenwärtigen Zustand ändern werde und ändern wolle, jedoch nicht durch Waffen, sondern durch die Umwälzung des öffentlichen Gewissens. Die Ungarn sprechen in Genf ebenso offen und frei wie in Budapest. Er habe Oesterreichs und Ungarns Aufblühen und Verfall erlebt. Er glaube, daß das Wort „niemals“ keinen Sinn und keinen Wert habe.

Die Ausführungen des Grafen Apponyi wurden von der Vollversammlung mit stürmischem, langanhaltendem Beifall begrüßt. Insbesondere von den Bänken der englischen und kanadischen Vertreter wurde während der ganzen Rede und nach Schluß fortgesetzt starker Beifall gespendet. Es ist allgemein aufgefallen, daß es auf jeder Vollversammlung immer wieder die Vertreter Ungarns sind, die allein den Mut haben, offen vor den Vertretern von 54 Nationen zu erklären, daß der durch den Friedensvertrag geschaffene Zustand unhaltbar, ungerecht und für den Frieden gefahrdrohend sei, und daß dieser Zustand vom ungarischen Volk niemals und unter keinen Umständen anerkannt würde..

*

Man könnte nichts dagegen haben, wenn ein Großungarn für die Demokratie Europas nicht noch gefährlicher wäre, als es das kleine Ungarn ist.

Es wollte keiner reden.

China fordert die Inkraftsetzung des Art. 19.

Genf, 10. September. Die Fortführung der Generalaussprache in der Dienstag-Nachmittagsitzung der Völkerbundsitzung stieß auf eine besondere Schwierigkeit. Auf der Rednerliste standen die Vertreter von Australien, Uruguay und Rumänien. Alle drei Vertreter erklärten jedoch, erst am am Mittwoch reden zu wollen, vermutlich im Hinblick auf die gähnende Leere und die drückende Hitze im Saale. Der Präsident befand sich in einer peinlichen Lage, da erhob sich der Vertreter von China und erklärte, er sei bereit, die Aussprache fortzuführen. Unter allgemeinem Beifall betrat er, ironisch lächelnd, die Tribüne, um den höchst bedeutsamen Antrag einzubringen. China fordert darin, daß ein besonderer Ausschuß eingesetzt wird, um das Inkrafttreten des bekannten Artikels 19 der Völkerbundsatzung zu ermöglichen. Dieser Artikel sieht bekanntlich die Möglichkeit der Revision unanwendbar gewordener internationaler Verträge vor. Das Vorgehen Chinas ist für Deutschland von besonderem Interesse, da der Artikel 19 den Angelpunkt für die Revision des Völkerbundvertages bildet.



Dr. Schiemann,

der erfolgreiche politische Führer der Deutschen in Lettland, wurde von der lettischen Regierung zum Völkerbundsdelegierten bestimmt. Die Wahl beweist die glückliche Lösung, **die die Minderheitenfragen in Lettland gefunden haben.**

Abreise Dr. Stresemanns und Briands aus Genf.

Genf, 10. September. Dr. Stresemann verläßt am Mittwoch um 14.20 Uhr Genf. Er begibt sich zunächst zu einem kürzeren Erholungsaufenthalt in einen Schweizer Kurort, wird jedoch nach Genf zur Vollversammlung nicht mehr zurückkehren. Die Führung der deutschen Abordnung geht auf Staatssekretär von Schubert über.

Briand ist am Dienstag um 13.15 Uhr nach Paris abgereist, da dort am Donnerstag ein Kabinettsrat stattfindet. Die Führung der französischen Abordnung ruht in den Händen des Arbeitsministers Loucheur.

Die Saarverhandlungen.

Paris, 10. September. Die „Journee Industrielle“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit den kommenden deutsch-französischen Saarverhandlungen. Das Blatt weist darauf hin, daß es sich bei den bisherigen Besprechungen immer nur um die Art der deutsch-französischen Beziehungen im Saargebiet gehandelt habe. Die bevorstehenden Verhandlungen befaßten sich aber mit der ganzen Saarfrage. Nach den vorliegenden Plänen denke man entweder an eine Rückgabe der Saargruben an Deutschland oder aber man wolle ein Organ zur Bewirtschaftung der Saargruben einsetzen, an dem beide Länder beteiligt seien. Frankreich sei, wie das Blatt glaubt, für eine deutsch-französische Zusammenarbeit in der Geschäftsführung der Gruben, die auch auf andere Gebiete ausgedehnt werden könnte, da das territoriale Statut und das Bergwerksstatut jede Möglichkeit einer Aenderung der Dinge vor 1935 auszuschließen schiene, sehe eine recht unklare Bestimmung des Vertrages vor, daß Deutschland und Frankreich Sonderabmachungen über den Rückkaufspreis der Gruben vor dem festgesetzten Zeitpunkt treffen könnten. Auf diese Bestimmung stütze man sich jetzt vor Beginn der Verhandlungen. Die Saargruben seien Frankreich seiner Zeit als Ersatz für die Verluste im nordfranzösischen Kohlengebiet gewährt worden. Man dürfe daher auf keinen Fall den Umstand, so behauptet die „Journee Industrielle“, als für die Rückgabe der Saargruben an Deutschland sprechend behandeln, daß die nordfranzösischen Gebiete wieder aufgebaut seien. Bei den Verhandlungen über den Verkaufspreis dürfe auf keinen Fall der Schätzungspreis herabgesetzt werden. Im Gegenteil, seit dem Versailler Vertrag habe sich dieser Preis sehr ernstlich erhöht (?). Während der Ausbeutung der Gruben habe Frankreich wenig Gewinn daraus gezogen. Beträchtliche Summen seien zum Schaden des Vertrages in den Anlagewerken festgelegt worden (?). Es muß auch der Schaden derjenigen französischen Industriellen berücksichtigt werden, die sich auf Grund von amtlichen Ermunterungen im Saargebiet niedergelassen oder gewinnversprechende Handelsbeziehungen im Saargebiet angeknüpft hatten.

England zieht den Saar-Bahnschutz zurück.

Auch die belgischen „Schutz“-Truppen werden zurückbeordert.

Wie aus gut unterrichteten englischen Kreisen verlautet, wird die im Saargebiet als sogenannter Bahnschutz weilende englische Truppenabteilung bis spätestens zum 30. Oktober d. Js. aus dem Saargebiet zurückgezogen werden. Voraussichtlich wird auch Belgien sein Bahnschutzkontingent zurückziehen.

Französische Truppen verlassen Trier.

Seit einigen Tagen ist das letzte französische Kürassierregiment, das in der Kaserne des früheren deutschen Jägerregiments Nr. 7 liegt, aus Trier abgerückt und nimmt an den Manövern in Frankreich zwischen Mosel und Maas teil. Wie verlautet, soll das Regiment nicht mehr in das besetzte Gebiet zurückkehren und die Kaserne mit Truppen der zweiten Zone belegt werden.

Erfolg der Stresemann-Rede.

London, 10. September. Die „Times“ bemerkt an leitender Stelle zu der Genfer Rede Stresemanns, daß die Rede als solche und ihre Aufnahme charakteristisch sei für die neue Phase der internationalen Verständigung, die in diesem Monat in Genf begonnen habe. Der ganze Erfolg der Haager Konferenz habe sich bei der letzten Sitzung des Völkerbundes sofort bemerkbar gemacht und die Luft in zauberhafter Weise gereinigt. Eine solche Rede, wie sie Stresemann gehalten habe, hatte niemals von einem deutschen Vertreter auf irgend einer Tagung des Völkerbundes gehalten werden können, solange nicht die Entscheidung über die Räumung des Rheinlandes gefallen sei. Briand sei die herzliche Unterstützung der deutschen Regierung für seine Pläne der vereinigten Staaten von Europa **besonders willkommen gewesen.**

Tagesneuigkeiten.

Vor einer Revision des Arbeitslohntarifs.

Im Zusammenhang mit dem Beginn der Wintersaison hat die Konjunktur auf dem Textilmarkt in den letzten Wochen eine Besserung erfahren. Die Fabrikdelegierten sämtlicher Berufsverbände der Textilindustrie hielten daher Beratungen ab, um die Lage zu besprechen. Nach den Referaten der Verbandsleiter und einer längeren Debatte, während der die Fabrikdelegierten feststellten, daß die Fabriken Absatzmärkte besitzen und große Warenmengen nach dem Auslande ausführen, wurde ein Beschluß gefaßt, in dem die einzelnen Verbände, sowohl der Klassenverband, als auch die anderen, zur Einleitung einer energischen Aktion zwecks Angleichung der Arbeitslöhne an diejenigen der Vorkriegszeit ermächtigt werden. Die Arbeiter erhalten nämlich nur 32 Prozent der Vorkriegslöhne, während die Artikel des ersten Bedarfs langsam aber ständig teurer werden. Es soll deshalb in den nächsten Tagen statistisches Material gesammelt werden, das die augenblicklichen Arbeitslöhne im Vergleich zur Vorkriegszeit darstellen wird. (Wid)

Die Registrierung des Jahrganges 1911.

Heute haben sich in der Petrikauer 212 die Angehörigen des Jahrganges 1911 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 1. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben H bis L beginnen, sowie diejenigen aus dem Bereich des 7. Polizeikommissariats, deren Namen mit den Buchstaben G bis K beginnen. (p)

Morgen, Donnerstag, haben in der Zeit von 8 bis 3 Uhr im Militärbureau, Petrikauerstraße 212, die im Jahre 1911 geborenen jungen Männer zur Registrierung zu erscheinen, und zwar: Die im Bereich des 1. Polizeikommissariats wohnenden, deren Namen mit den Buchstaben M, N, O, P, R und S beginnen, sowie aus dem 7. Polizeikommissariat diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben L, M, N, O und P beginnen. Jeder zur Registrierung Erscheinende muß in Lodz angemeldet sein und hat mitzubringen: 1. einen Personalausweis oder in Ermangelung eines solchen einen Geburtsschein zusammen mit einem die Identität der Person feststellenden Dokuments; 2. ein Schulzeugnis. Handwerker müssen außerdem noch einen Innungsschein vorlegen. (Wid)

Meister- und Gesellenexamen.

Die Lodzer Handwerkerkammer gibt bekannt, daß Meister- und Gesellenexamen aller Branchen vor den Prüfungskommissionen der Lodzer Handwerkerkammer am 15. Oktober beginnen. (p)

Unbegründete Gerüchte über die Ernennung eines Regierungskommissars.

Eine Lodzer Zeitung („Najes Volksblatt") brachte gestern die sensationelle Nachricht, daß für Lodz ein Regierungskommissar ernannt worden sei. Laut Information dieses Blattes soll zum Regierungskommissar Dr. Solanski, Abgeordneter des Regierungsblocks für den Lodzer Kreis, ernannt worden sein, der bereits morgen seine Amtstätigkeit zu übernehmen habe. Wir wandten uns sofort an die Mitglieder des Magistratspräsidiums, wo uns erklärt wurde, daß diese Nachricht nicht den Tatsachen entspreche, daß wenigstens der Magistrat bis zum Augenblick noch nichts davon wisse. Uns wurde weiter erklärt, daß eine solche Maßnahme unmöglich sei, da in der vergangenen Woche der Innenminister Skladkowski in einer Konferenz mit dem Stadtpräsidenten Ziemiencki erklärt habe, er werde sich bemühen, dem Lodzer Magistrat finanzielle Hilfe zu bringen. Hierauf wandten wir uns auch an das Wojewodschaftsamt, wo uns ebenfalls erklärt wurde, daß eine Nachricht von der Ernennung eines Regierungskommissars nicht vorliege. In den Nachmittagsstunden traf die telephonische offizielle Erklärung des Selbstverwaltungsdepartements des Innenministeriums ein, das entschieden die Nachrichten dementiert. Die Nachricht von der Ernennung eines Regierungskommissars und der Auflösung des Magistrats und des Stadtrats entspricht also nicht den Tatsachen. (p)

Sitzung der Theaterkommission beim Magistrat.

Heute um 7 Uhr findet im Lokale der städtischen Bildungsabteilung, Piramowicza 10, eine Sitzung der Theaterkommission statt, in der die Frage des Verhältnisses des Magistrats und des Städtischen Theaters zu den privaten Theatern der Stadt, der Saisoneröffnung im Städtischen Theater und der Pläne der Theaterdirektion in bezug auf die neue Spielsaison besprochen werden soll.

Wer wird Lodz im Wirtschaftsrat vertreten.

Wie bereits wiederholt berichtet, hat das Wirtschaftskomitee beim Ministerrat beschlossen, einen großen Wirtschaftsrat ins Leben zu rufen, der sich mit allen Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens in Polen befassen soll. Dieser Rat wird aus Mitgliedern des Wirtschaftskomitees, Vertretern von Industrie- und Handelsorganisationen, von Landwirtschaftsverbänden usw. gebildet werden. Wie wir jetzt erfahren, wurden den Lodzer Wirtschaftsorganisationen 5 Plätze in diesem Rat zuerkannt. In den nächsten Tagen wird deshalb eine besondere Sitzung der Industrie- und Handelskammer einberufen, in der die Delegierten für den Rat gewählt werden. (p)

Regelung des Straßenhandels.

Die Gesundheitsabteilung des Lodzer Magistrats hat einen Entwurf von Vorschriften für den Straßenhandel ausgearbeitet. In diesen Vorschriften sind folgende Artikel für den Straßenhandel zugelassen: Tabakwaren und Zündhölzer, Zeitungen, Bücher, Blumen, frisches Obst, Zuckerwaren und Schokolade, Selterwasser, Fruchteis und Gemüse. Dieser Entwurf ist nach Verständigung mit dem Gewerbeamt erster Instanz dem Wojewodschaftsamt als der Aufsichtsbehörde zur Bestätigung vorgelegt worden. Durch diese neuen Vorschriften soll es unmöglich gemacht werden, Lebensmittel, vor allem aber Gebäck, unter unhygienischen Verhältnissen im Straßenhandel feilzubieten.

Persönliches.

Der Lodzer Alexander Jcekson beendete die Elektrotechnik im Polytechnikum zu Frenoble in Frankreich und erlangte den Titel eines Ingenieurs. (p)

Feuer in einem Warenlager.

In der gestrigen Nacht gegen 12 Uhr brach in dem Lager von Trikotagenwaren von L. Lipszyc in der Piramowicza 11/13 ein Brand aus. Am Brandort traf bald der 2. Zug der Feuerwehr ein, dem es nach halbstündiger Arbeit gelang, das Feuer einzudämmen. Die Inneneinrichtung des Lagers und eine größere Anzahl Warenstücke wurden ein Raub der Flammen. Die Untersuchung ergab, daß das Feuer durch Kurzschluß entstanden war. (p)

Ueberschwemmung in der Petrikauerstraße.

Gestern nacht gegen 12 Uhr ging über Lodz ein heftiges Gewitter nieder, das mit starken Regengüssen verbunden war. Besonders stark in Mitleidenschaft gezogen wurde die Petrikauer Straße auf den Abschnitten, wo die Asphaltarbeiten vorgenommen werden; das Wasser überschwemmte nicht nur den Fahrdamm, sondern auch die Bürgersteige und drang in die Torwege ein. Erst gegen 1 Uhr nachts ließ der Regen und die Ueberschwemmung nach. (p)

Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik von John in der Petrikauerstraße 217 stürzte der 29 Jahre alte Stanislaw Lubian, Pocztowa 2, von einer Leiter, als er einen Transmissionsriemen auflegen wollte. Er stürzte so unglücklich, daß er sich einen Rippenbruch zuzog. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe und brachte ihn nach Hause. (p)

Unfall bei den Asphaltarbeiten.

In der Petrikauer trug sich gestern bei den Asphaltarbeiten ein Unfall zu. Beim Tragen von Lorenschienen fiel eine Schiene den Arbeitern aus den Händen und dem 51jährigen Stanislaw Malecki, Kielma 7, auf den Fuß, der gebrochen wurde. Der Verletzte wurde von der Rettungsbereitschaft nach Hause gebracht. (p)

Tödlicher Unfall beim Dreschen.

In dem Dorfe Jendrzejow bei Lodz trug sich vorgestern ein furchtbarer Unfall zu. Bei dem Bauern Lorer wurde mit der Dreschmaschine das Getreide ausgedroschen. Bei dieser Arbeit half auch die Frau des Landwirts, die 46 Jahre alte Emilie. Durch Unvorsichtigkeit geriet sie mit dem Kleid in das Getriebe der Maschine, die sie mitriß und förmlich zermalmte. Der Tod trat auf der Stelle ein. Von dem Unfall wurde die Polizei in Kenntnis gesetzt, die eine Untersuchung einleitete. (p)

Im Hofe in der Nowo-Sikawska 22 bewarfen sich Kinder mit Steinen, wobei der 4jährige Henryk Winiarski am Kopf getroffen wurde. Der Knabe trug eine solche Verletzung davon, daß die Rettungsbereitschaft gerufen werden mußte, die ihm die erste Hilfe erwies. (p)

Schlägerei im Schlachthaus.

Auf Grund von Konkurrenzneid entstand gestern im städtischen Schlachthaus, Inzenierska 1, eine Schlägerei, während der der Fleischer Berek Bornstein mit stumpfen Gegenständen arg verprügelt wurde. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm Hilfe und brachte ihn nach Hause. (p)

Ueberfallen.

In Alt-Rokicie wurde der 33jährige Leonard Kazmierczak von einem unbekannten Manne überfallen, der ihm mit einem stumpfen Gegenstand eine Verletzung am Kopf beibrachte. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm Hilfe und brachte ihn nach Hause. (p)

„A. S. Der Unsichtbare".

Von **Edgar Wallace.**

(22. Fortsetzung)

„Kommen Sie doch zur Sache", sagte Andy kurz, aber es tat ihm gleich leid, denn Scottie warf schnell einen prüfenden Blick zu ihm hinüber. Er erwähnte jedoch Nelsons Haus und den Schatz, den es barg, nicht mehr.

„Ich habe mich auch eingehend auf Mr. Merrivans Grundstück umgesehen. Er ist der einzige, der sich genügend gegen Einbrecher und Diebe gesichert hat. An jedem seiner Fenster befindet sich eine elektrische Alarmklingel. Nur an dem einen Fenster an der Rückseite des Arbeitszimmers fehlt sie. Es hat einen Patentriegel an der einen Ecke und man kann es unmöglich von außen öffnen. Außerdem besitzt er eine Pistole, die er in einem kleinen Schrank hinter seinem Schreibtisch aufbewahrt. Die Tür dazu sieht genau so aus wie die übrigen Paneelbretter der Wand."

„Die habe ich nicht entdecken können", sagte Andy interessiert. „Wie öffnet man sie denn?"

Scottie schüttelte den Kopf.

„Ich bin niemals selbst in dem Zimmer gewesen, ich habe es nur von außen gesehen. Ich will Ihnen noch etwas anderes erzählen, Macleod. Das hintere Fenster hat deshalb keine elektrische Alarmklingel, weil der alte Merrivan gewöhnlich durch dieses Fenster nachts seine Wohnung verließ. Unter dem Fenster steht außen eine breite Steinbank. Haben Sie die gesehen?"

„Wohin ging er denn nachts?"

„Das weiß ich nicht, ich habe ihn nur einmal beobachtet. Aber er stieg so schnell und gewand aus dem Fenster, daß er diesen Weg zweifellos schon häufig benützt haben mußte. Er ging dann durch den Obstgarten, der Himmel mag wissen, wohin. Ich bin ihm niemals gefolgt — das wäre doch zu indiskret gewesen. Korpulente Leute sind ebenso zu ihren Abenteuern berechtigt als schlanke."

„Wann haben Sie ihn denn aus dem Fenster heraussteigen sehen?"

„In der Nacht, bevor Sie mich festnahmen. Es war ungefähr halb zwölf. Ich sah ihn nicht zurückkommen, aber ich beobachtete einen Mann, der ihm nachging. Ich habe ihn natürlich nicht so genau gesehen, daß ich sagen könnte, wer es war oder daß ich ihn unter zwanzig anderen herausfinden könnte. Auf jeden Fall bin ich ihm nicht nachgegangen, weil mich sein Haus mehr interessierte. Ich vermutete schon, daß er in irgendwelche Schwierigkeiten geraten würde. Sie wissen ja, daß ich durch Justizirrtum schon öfters vor Gericht erscheinen mußte, aber ich bin noch nie so weit heruntergekommen, bei einer Ehescheidung als Zeuge aufzutreten. Nun, haben Sie meine Mitteilung interessiert?"

„Natürlich. Haben Sie nicht noch eine Vorstellung von der Größe des Mannes, der Mr. Merrivan folgte?"

„Er war klein", erwiderte Scottie, der selbst über 1,80 Meter maß.

„Etwa 1,55?"

„Das könnte stimmen. Aber vielleicht ist er doch nicht so groß. Er sah wirklich klein aus. Ich möchte fast sagen, daß er Ihnen kaum bis zur Schulter reichen würde. Aber das ist sehr schwer zu beurteilen, besonders im Mondschein. Ich bemerkte den Mann schon, bevor Merrivan herauskam. Die Stämme in dem Garten sind mit weißem Kalk bestrichen, und ich sah, wie er an einem Baum vorbeiging. Das beunruhigte mich ein wenig. Ich war natürlich nur auf meine eigene Sicherheit bedacht und schlich ihm deshalb nicht nach. Dann erschien Merrivan und nahm den Weg, den ich Ihnen schon beschrieben habe. Er war verschwunden, bevor der andere Mann, der ihn im Obstgarten beobachtete, sich rührte. Dann sah ich ihn wieder im Mondschein auftauchen. Ich hatte den bestimmten Eindruck, daß er ihm nicht zum erstenmal nachspürte — vielleicht hatte er auch einen guten Grund dafür."

„Ihre Aussagen geben dem Fall ein ganz anderes Aussehen", meinte Andy nachdenklich. „Und wenn ich die Wahrheit sagen soll, Scottie, so war ich selbst eifrig bemüht, einen solchen neuen Gesichtspunkt zu finden. Das gibt uns wenigstens einen Anhalt. Haben Sie denn nichts von einer Skandalgeschichte im Ort gehört?"

„Ich kümmere mich niemals um solche Dinge. Ich habe mich nur am nächsten Morgen im Golfklub unter den verheirateten Damen umgesehen, aber ich konnte keine entdecken, die einen Mann von Geschmack und Urteilskraft irgendwie hätte begeistern können."

Andy überlegte eine Weile.

„Ich weiß nicht recht, was ich mit Ihnen machen soll, Scottie. Sie könnten mir von großem Nutzen sein, aber natürlich können Sie nun hier nicht Ihre alte gesellschaftliche Rolle weiterspielen. Immerhin bin ich froh, Sie wiederzusehen, trotzdem es gegen das Gerechtigkeitsgefühl geht, wenn man denkt, daß Sie frei ausgegangen sind. Aber was soll ich nun hier mit Ihnen beginnen? Vielleicht nehmen die Nelsons Sie in ihrem Hause auf — ich weiß allerdings nicht, wie Mr. Nelson darüber denkt."

Er fügte noch hinzu, daß die Tochter sicher nichts dagegen einzuwenden habe, woraus Scottie sogleich folgerte, daß Andy zum mindesten Stellas Bekanntschaft gemacht haben mußte.

„Warten Sie hier einen Augenblick, während ich hinübergehe — und lesen Sie meine Korrespondenz nicht, wenn Sie es vermeiden können."

Scottie war empört und protestierte. Aber Andy lachte ihn nur aus.

Stella, die sich wieder wohl fühlte, da sie zwei gelernte Dienstboten hatte, arbeitete draußen im Garten, als Andy durch das Tor trat. Sie zog die Handschuhe aus und gab ihm die Hand.

„Stella, ich möchte Sie um einen Gefallen bitten. Eben ist ein alter Freund von mir hier angekommen, den ich nicht gut im Gästehaus unterbringen kann. Aber seine Hilfe und sein Beistand wären mir sehr erwünscht."

„Warum kann er denn nicht im Gästehaus wohnen?" fragte sie erstaunt. „Mein Vater könnte doch die Bürgschaft für ihn übernehmen."

„Nein, das geht wirklich nicht. Es ist nämlich Scottie - Sie entsinnen sich doch noch auf ihn?"

„Der Professor? Ich dachte, der säße im Gefängnis."

„Es liegt ein Justizirrtum vor", erklärte Andy ruhig. „Er ist freigekommen. Könnten Sie ihn nicht in Ihrem Hause aufnehmen? Ich weiß, daß ich eine ungewöhnliche Bitte an Sie stelle, denn Scottie ist zweifellos ein Verbrecher. Aber ich verspreche Ihnen, daß er Sie nicht enttäuschen oder Ihnen gar das Silber stehlen wird. Aber vor allem müßten wir Ihrem Vater eine glaubhafte Erklärung geben."

Sie überlegte.

„Wenn mein Vater wirklich davon überzeugt werden könnte, daß es ein Irrtum war — ich meine, daß er nur irrtümlicherweise verhaftet wurde — und daß es dem Professor infolgedessen peinlich ist —" (Fortsetzung folgt.)

Warnung.

Die städtische Bauinspektion wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß ein unbekannter Mann die Besitzer von Grundstücken, auf denen Neubauten errichtet werden, aufsucht und von diesen die Vorlegung der Baupläne verlangt, wobei er versucht, von diesen Geld zu erpressen. Die Bauinspektion macht darauf aufmerksam, daß es sich hierbei um einen Betrüger handelt, und daß alle Beamten der Bauinspektion mit Ausweisen versehen sind, die sie auf Verlangen vorzuweisen haben.

Schlägerei.

In der Engla 6 entstand vorgestern abend auf dem Hofe eine Schlägerei, während der der 45jährige Michal Nowotelski, seine 27jährige Frau Zofia und der 32jährige Jan Timczak Verletzungen davontrugen. Den Verletzten erteilte die Rettungsbereitschaft die erste Hilfe und brachte sie nach Hause. (p)

Schwerer Unfall im Elektrizitätswerk.

Drei Arbeiter schwer verletzt.

Im Lodzer Elektizitätswerk trug sich gestern ein folgenschwerer Unfall zu. Auf dem Hofe des Werkes werden neue Kühltürme errichtet. Als gestern die Arbeit im vollen Gange war, stürzte ein zweistöckiges Gerüst ein und begrub die Arbeiter unter sich. Unter den Trümmern wurden drei Arbeiter hervorgezogen. Der Przejazd 56 wohnhafte Kazimierz Bath war mit dem Kopf gegen eine Mauerkante geschlagen und hatte eine Gehirnerschütterung davongetragen. Im Zustande der Agonie wurde er nach dem Krankenhaus übergeführt. Der Wlodzimierska 48 wohnhafte Josef Czernecki trug einen doppelten Beinbruch davon und der Arbeiter Franciszek Michalak allgemeine Verletzungen. Beiden erteilte die Rettungsbereitschaft Hilfe und brachte sie nach Hause. (p)

Frecher Raubüberfall in der Stadtmitte.

Den Inkassenten der Kaufmanns-Kreditbank überfallen. — Der Täter festgenommen.

Gestern vormittag gegen 10 Uhr wurde in der Zachodnia in der Nähe des Hauses Nr. 54 ein Raubüberfall auf den Inkassenten der Kaufmanns-Kreditbank, den 19jährigen Icek Israel Sonnabend verübt. In dem Augenblick, als sich der junge Mann, der eine Aktentasche mit Geld unter dem Arm trug, vor dem Hause Nr. 54 befand, wurde er von hinten von einem Mann überfallen, der ihm mit der linken Hand die Tasche entriß und mit der rechten Hand einen Schlag mit einem Stein auf den Kopf versetzte. Blutüberströmt brach der Inkassent zusammen, doch erhob er sich im nächsten Augenblick wieder und sah, wie der Räuber mit der Aktentasche in dem Hause Nr. 54 verschwand. Er schlug Lärm und nahm mit mehreren Straßenpassenten die Verfolgung auf. Inzwischen war es dem Banditen gelungen, den Zaun nach dem Grundstück Petrikauerstraße 23 zu ersteigen und hinüberzuspringen. Zu seinem Unglück fiel er aber gerade in die Arme des Wächters dieses Hauses. Da dieser annahm, daß es sich um einen Dieb handele, hielt er ihn fest.. Es entwickelte sich ein kurzes Handgemenge, doch war mittlerweile Sonnabend in Begleitung einiger Männer herbeigeeilt, die nun den Banditen überwältigten und der Polizei übergaben. Nach dem 5. Polizeikommissariat gebracht, stellte es sich heraus, daß es sich um den Sohn eines bekannten Diebes, Czeslaw Palczewski, wohnhaft in der Sikawska 1, handelt. Wie die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, sollte Sonnabend, der in der genannten Bank seit ihrer Entstehung arbeitet, gestern vier Schecks zu 20 000 Zloty bei der Bank Polski einkassieren. Um nicht allzu viel Geld bei sich haben, ließ er zwei Schecks im Bureau, während er den dritten einwechselte und den vierten in die Aktentasche steckte.

Wie aus den Aussagen des vor der Bank Polski Dienst tuenden Polizisten hervorgeht, hatte dieser am Morgen Palczewski hin und hergehen sehen. Dann ist er in die Bank gegangen und nach einiger Zeit wieder herausgekommen, worauf er sich in der Richtung der 6. Sierpnia entfernte. Wahrscheinlich hatte er beobachtet, wie Sonnabend die 20 000 Zloty abhob und war ihm dann gefolgt, um auf der Zachodnia den Ueberfall zu verüben. Palczewski wurde dem Untersuchungsrichter übergeben und ins Gefängnis eingeliefert.

Die Verletzung Sonnabends ist sehr ernst, da er während der Verfolgung des Banditen sehr viel Blut verloren hatte. (p)

Eine geheimnisvolle Frauenleiche.

Gestern in den späten Abendstunden wurden Straßenpassanten an der Ecke Rzgowska und Leonarda durch zwei Revolverschüsse aufgeschreckt. Nach einigem Suchen sahen sie einige Schritte in der Leonarda eine elegant gekleidete junge Frau in einer großen Blutlache liegen, die keinerlei Lebenszeichen mehr von sich gab. Es wurde sofort die Polizeibehörde sowie die Rettungsbereitschaft in Kenntnis gesetzt, die nach wenigen Minuten am Tatort erschienen. Der Arzt der Rettungsbereitschaft konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen, der durch einen Schuß in die Schläfe und einen zweiten ins Herz eingetreten war. Neben der Leiche wurde ein Revolver und eine Ledermappe gefunden, in der sich ein noch feuchtes Handtuch und Unterwäsche befand; dies läßt darauf schließen, daß die Unbekannte vorher gebadet haben muß. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob es sich hier um einen Mord oder Selbstmord handelt. Es sind jedoch Anzeichen vorhanden, daß die Frau vor ihrem Tode einen Kampf ausgefochten hat; die genauere Untersuchung ergab, daß ein Fingernagel ihrer rechten aHnd abgebrochen ist, außerdem war das Kleid zerrissen und beschmutzt. Ungefähr in Manneshöhe über der Leiche wurde am Zaun eine Blutspur vorgefunden, die davon herrührte, daß ein blutiger Finger am Zaun abgewischt wurde. In der erwähnten Ledermappe wurde ein Zettel vorgefunden, der an einen Mann gerichtet war und die Unterschrift Leokadia trug.

In später Nachtstunde konnten keine weiteren Ermittelungen gemacht werden. Die nähere Untersuchung wird ergeben, ob hier ein Verbrechen oder Selbstmord vorliegt.

19. Staatslotterie.

5. Klasse — 3. Tag.

(Ohne Gewähr.)

20 000 Zloty: Nr. 143946.
15 000 Zloty: Nr. 130057.
10 000 Zloty: Nr. 127290.
5000 Zloty: Nrn. 54811 95571 125634.
3000 Zloty: Nr. 78480.
2000 Zloty: Nrn. 7508 19920 20608 25902 54529 88406 113591.

1000 Zloty: Nrn. 19487 21017 25185 41484 78903 79574 91920 94763 96300 102368 103819 107339 143460 148006 149552 163400 178120.

600 Zloty: Nrn. 815 2778 3862 5741 11281 16946 16966 17547 21782 22740 44217 44990 48847 51757 57083 57775 67689 87527 107117 129379 131704 148201 150285 150722 156239 182512.

500 Zloty: Nrn. 309, 353, 446, 2668 3079 3490 12929 13127 18561 19516 21379 23204 23721 24097 28266 29573 29676 31973 33624 33890 34268 34653 35468 35950 36672 37429 37840 38015 38026 38178 38556 38652 39156 40052 41549 42114 42210 43211 44083 44550 44672 45682 46936 49407 50108 50168 50279 50355 52124 53250 53817 53906 56293 56432 56928 60595 61571 63182 68727 69784 73339 75075 75542 76305 76503 77078 77470 77723 79406 79501 79502 81681 81715 84274 84496 86430 86626 88378 90893 91363 92794 96115 96394 97993 98217 98232 99323 99466 100310 102149 103450 104874 104986 104999 105056 105071 106653 108267 108674 109097 111130 111959 112968 114721 116136 116590 117647 119107 120982 124552 125248 127720 129539 129553 129797 130270 132374 133291 134411 134657 135401 137722 138489 139595 139633 140355 141517 143003 143879 144717 145616 146630 155703 157786 159243 161969 163151 163775 164946 166636 167917 168024 168145 169228 170167 172231 175904 175412 176611 177634 178295 180316 181389 181722 181963 182489 12501 182585 183069 183334 184040.

Aus dem Gerichtssaal.

Bestrafter Wechselfälscher.

In dem Kolonialwarenladen von Rachel Gothelf in der Sienkiewicza 1 beglich ein Leib Rosenbaum die Gebühren für die gekauften Waren mit eignen oder Kundenwechseln. Anfänglich kam er allen seinen Verpflichtungen nach, doch dann löste er Wechsel für 2000 Zl. nicht ein. Als sich Frau Gothelf nach seiner Wohnung begab, erfuhr sie, daß Rosenbaum die Wohnung verkauft hatte und in unbekannter Richtung verreist sei. Nach einigen Tagen wurde er jedoch festgenommen und hatte sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, das ihn zu 4 Monaten Gefängnis verurteilte. (p)

Ein großer Betrüger vor Gericht.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich gestern der Betrüger Abram Bajgelmacher zu verantworten. In der Zeit vom 16. Januar bis 8. Mai d. J. hatte er sich in der Lodzer Wojewodschaft als Großhändler aus Sosnowice ausgegeben und sich das Vertrauen der Kaufleute erworben. Er kaufte große Posten Waren und bezahlte diese mit Wechseln, die er nie einlöste. In Lodz betrog er folgende Firmen: P. Kac um 1200 Zloty, Choroszz um 950 Zloty, Millers Erben um 1800 Zloty, Lewin um 850 Zloty, M. Kom um 2000 Zloty, Harmann um 1950 Zloy, Orensztein um 950 Zloty, Brzezinski um 1217 Zloty. Insgesamt brachte er auf diese Art gegen 20 000 Zloty an sich. Wie es sich herausstellte, hatte er im Jahre 1926 in Sosnowice ein Manufakturwarengeschäft besessen, doch dieses dann aufgegeben. Er benutzte jedoch weiterhin den alten Firmennamen für seine Machenschaften. Nach Vernehmung einer großen Zahl Zeugen verurteilte ihn das Gericht zu vier Monaten Gefängnis. . (p)

Vom Handelsgericht.

Gestern behandelte die Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts ein Gesuch der Firma „Dafner und Joffe" um Falliterklärung der Firma „Lusternik und Zoltowski" in Lodz, Petrikauer 104. Die Firma Dafner und Joffe hat der verklagten Firma für einige tausend Dollar Maschinen zugestellt, wofür der eine Mitinhaber dieser Firma, Zoltowski, Wechsel ausstellte, die sodann den Firmenstempel als Giro trugen. In Wirklichkeit war das Giro nur fiktiv. Während einer bei der Firma „Lusternik und Zoltowski" durchgeführten Exekution wurde festgestellt, daß die Maschinen dort gar nicht vorhanden sind und das Vermögen der Firma insgesamt 340 Zloty beträgt. Inzwischen ist der Mitinhaber der Firma Zoltowski geflohen. Das Gericht gab dem Gesuch der Firma „Dafner und Joffe" statt und erklärte die Firma „Lusternik und Zoltowski" mit dem Datum des 1. Dezember 1928 für fallit. Die beiden Gläubiger sollen in Schutzhaft genommen werden.

Des weiteren gewährte das Handelsgericht dem Stahlwarengeschäft von M. Gurius Erben einen Zahlungsaufschub von drei Monaten.

Desgleichen wurde das Gesuch der Firma Wilhelm Lürkens behandelt. Die Firma bittet in dem Gesuch um Verlängerung des Zahlungsaufschubes, da die bisherige Zeit nicht ausgereicht hat, um die Finanzen der Firma zu sanieren. Das Gericht gab dem Gesuch statt und verlängerte den Zahlungsaufschub.

In derselben Sitzung wurde auch über das Gesuch der Firma Josef Wolhändler entschieden, die ebenfalls um Verlängerung des Zahlungsaufschubes nachgesucht hatte. Da die Firma große Warenvorräte besitzt, liegt eine Gesundung im Bereiche der Möglichkeit. Das Gericht gab diesen Ausführungen statt und gewährte der Firma einen Zahlungsaufschub von drei Monaten.

Hierauf wurde die Frage des Zahlungsaufschubes für die Firma Abramowicz und Serder behandelt. Der Bevollmächtigte wies darauf hin, daß die Passiva die Aktiva nicht überschreiten und daß die Firma einen großen Warenvorrat besitzt. Das Gericht gewährte auch dieser Firma einen Zahlungsaufschub. (p)

Vom Arbeitsgericht.

In der Firma Icek Maier Halpern in der Nowomiejskastraße 5 war der Kilinskiego 41 wohnhafte Salomon Rogowski als Buchhalter angestellt. Auf Grund des zwischen Rogowski und Halpern abgeschlossenen Arbeitsvertages erhielt Rogowski für seine Arbeit 60 Zloty wöchentlich und täglich ein Mittagsmahl. Am 21. Juni wurde Rogowski mit 14tägiger Kündigung entlassen. Da er sich dadurch geschädigt fühlte, reichte er beim Arbeitsgericht eine Klage ein, in der er von der Firma Halpern eine Entschädigung von 780 Zloty als Rest für die dreimonatige Kündigung sowie 184 Zloty für die nichtgenossenen Mittage und 120 Zloty als rückständiges Gehalt verlangte. Das Gericht sprach Rogowski dieses vollständig zu und außerdem hat die Firma auch noch die Gerichtskosten zu bezahlen. (Wid)

In dem Web- und Erwerbsmeisterverein in der Brzezinska 7 war als Kontorist Abram Moses Goldberg mit einem Gehalt von 200 Zloty monatlich angestellt. Am 15. März 1928 wurde er mit vierzehntätiger anstatt mit dreimonatiger Kündigung entlassen. Außerdem erhielt er keinen bezahlten Monatsurlaub und auch kein Aequivalent in bar. Er ersuchte daher das Arbeitsgericht, den Verein zur Zahlung einer Entschädigung von 100 Zloty an ihn zu verurteilen. Das Gericht verurteilte den Verein zur Zahlung von 50 Zloty und wies die anderen Forderungen ab. (Wid)

Sport.

Vor dem Spiele Touring — L. K. S.

Wie bekannt, sollte das Treffen Touring — L. K. S. auf dem Widzew-Platz ausgetragen werden, L. K. S. einigte sich jedoch nicht, so daß das Spiel auf dem W. K. S.-Platz um 15.30 Uhr stattfinden wird. Da die Wahl des Platzes von der Gegenmannschaft abhängt und Touring wie auch L. K. S. Wirte dieses Spiels sind, einigte man sich auf den W. K. S.-Platz. Die Aufstellung des L. K. S. bleibt wohl unverändert, jedoch die von Touring ist noch unbestimmt.

L. Sp. u. Tv. erstes Spiel um den Eintritt in die Liga.

Am kommenden Sonntag absolviert der L. Sp. u. Tv. das erste Spiel um den Eintritt in die Liga, und zwar haben sie als Gegner die Lemberger „Polonia", die sie im Vorjahre in Lodz 7 : 0 besiegten und in Lemberg mit 0 : 0 Toren ausgingen. Zur Aufstellung der Mannschaft des L. Sp. u. Tv. kommen folgende Spieler in Betracht: Falkowski, Hage — Tormänner; Milde, Wippich, Wildner, Mikolaczyk — Verteidiger; Pogodzinski, Hyle, Wolfangel, Wünsche — Halfs; Franzmann I und II, Herbstreich, Krulik, Berkmann — Angriff. Insgesamt hat L. Sp. u. Tv. 25 Spieler angemeldet.

„Naprzud" — Meister Oberschlesiens.

Am letzten Sonntag kam in Bielski das letzte Treffen um die Meisterschaft der Klasse A zum Austrag, wobei „Naprzud" gegen B. B. S. V. 0 : 0 spielte. Sie errangen somit die größte Punktzahl und den Titel eines Meisters. Zu bemerken sei noch, daß „Naprzud" ein nicht zu unterschätzender Gegner ist.

Die bisherigen Korbballspiele um den Pokal annulliert.

Wie wir erfahren, werden die Korbballspiele um den Expreß-Pokal annulliert. Wie bekannt, werden die Spiele zu Beginn der Meisterschaftskämpfe unterbrochen. Die Spiele beginnen nach der Meisterschaft Polens. Mannschaften, die vor kurzer Zeit gegründet wurden, ist der Zutritt verboten.

Wetterbericht

der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

10. Sept.	Luftdruck in mm	Lufttemp. Celsius	Luftf. Proz.	Windrichtung	Windstärke m s	Grad der Bewölkung
7 U.	741,1	+ 13,7	88	NW	6,5	fast bedeckt
13 U.	744,5	+ 15,5	78	NW	5	halb „
21 U.	746,8	+ 12,4	89	NW	2	wolkenlos

Temperaturschwankungen: höchste Temperatur + 19,9
tiefste Temperatur + 12,0
Regenmenge in mm 6,1

Aus dem Reiche.

Falschmünzer in Schwientochlowitz.

Beamte der Königshütter Kriminalpolizei kamen dieser Tage auf die Spur einer groß angelegten Falschmünzerwerkstatt. Es gelang ihnen, den Haupttäter, einen gewissen Antoni Biegaj aus Schwientochlowitz, Dluga 54, der Tat zu überführen und bei einer Haussuchung sämtliche Gegenstände und Chemikalien, die zur Herstellung der täuschend nachgemachten Zwanzigmark-Scheine dienten, sowie eine Anzahl schon fertiger Falsifikate zu beschlagnahmen.

Biegaj, der wiederholt schon mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen ist, war von Beruf Chemiker. Daß er seine Sache ausgezeichnet verstand, kann auf Grund der sehr guten Falsifikate behauptet werden. Um diese in Umlauf zu setzen, bediente er sich eines gewissen Johann Rabisch aus Königshütte, Halupka 11. Mit diesem vereinbarte er, daß er die Falsifikate in Deutschland umsetzen sollte. Da R. aber zur Zeit keine Verkehrskarte hatte, versuchte er die Scheine in Königshütte an die Leute zu bringen, was ihm auch in mehreren Fällen geglückt ist. U. a. ließ er, als er sich in der Nacht zum 6. September in der Gesellschaft von mehreren Personen im Lokal „Kristal" an der Sienkiewicza befand, einen solchen Schein wechseln. Als später zufälliger Weise eine Polizeipatrouille das Lokal kontrollierte, wollte sich der Besitzer davon überzeugen, ob der gewechselte Zwanzigmarkschein echt sei. Bei dieser Gelegenheit wurde die Fälschung festgestellt. Rabisch wurde festgenommen, doch verweigerte er über die Herkunft des Geldes und den Fälscher jede Aussage. Erst bei einem Kreuzverhör durch Oberwachtmeister Knoppek und Wachtmeister Golassowski kam man ihm auf die Spur. Biegaj gibt zu, 13 Falsifikate angefertigt zu haben, von denen ein Teil bereits in Umlauf gesetzt ist. Wäre ihm das Handwerk nicht so schnell gelegt worden, dann hätte er sich in seiner Arbeit noch mehr vervollkommnet und noch zahlreiche Leute mit seinen Falsifikaten geschädigt.

Leichenschmuggel von Berlin nach Krakau.

Die Eisenbahnstation Tarnow wurde telegraphisch aufgefordert, zu dem Schnellzug Berlin—Bukarest, der in Tarnow einige Minuten Aufenthalt hat, einen Arzt zu bestellen, da sich im Zuge ein Reisender befindet, der im Sterben liegt und unbedingt ärztliche Hilfe benötigt. Als der Zug ankam, wurde aus dem Gepäckwagen eine Tragbare herausgestellt, auf der eine männliche Person mittleren Alters lag. Der herbeigerufene Arzt konnte nur feststellen, daß der Tod bereits seit mehreren Stunden eingetreten sein muß. Da den Eisenbahnbeamten der Vorfall sehr verdächtig vorkam, wurde die Leiche mit Beschlag belegt und die Träger verhaftet. Schon in Krakau war es dem Eisenbahnpersonal aufgefallen, daß sich im Dienstwagen Leichengeruch bemerkbar machte, doch wurde von den beiden Begleitern erklärt, daß es sich um einen Kranken handelt, der nur bewußtlos geworden sei. Die nachträglichen Ermittlungen ergaben, daß der Tote in Berlin-Charlottenburg in den Zug gebracht wurde und unter dem Vorwand, daß es sich um einen Kranken handelt, der auf der Tragbahre vor Schwäche eingeschlafen sei, über die deutsch-polnische Grenze bei Beuthen geschmuggelt wurde, um die schwierigen und kostspieligen Formalitäten, die sich beim regulären Leichentransport ergeben, zu umgehen.

Entflohene Vaterlandsverteidiger.

Wie aus Marienburg berichtet wird, sind dort von der deutschen Polizei mehrere Personen verhaftet worden, die im militärpflichtigen Alter stehen und mit falschen Pässen die Grenze überschritten hatten. Die Untersuchung ergab, daß sie von Dirschau aus von einer wohlorganisierten Schmugglerbande, die sich mit der Abschiebung solcher Personen, die sich vor dem Militärdienst drücken wollen, systematisch befaßte. Sämtliche Verhaftete wurden von der deutschen Polizei mit einer Geldstrafe zu je 20 Mark verurteilt und dann der polnischen Grenzpolizei in Dirschau ausgeliefert.

Ueberfall auf einen Kassenboten.

25 000 Zloty geraubt.

In Krakau wurde ein Kassenbote der Firma Tretorn von einem bisher nicht ermittelten Täter überfallen und einer Geldtasche mit 25 000 Zloty beraubt. Der Bote war von seiner Firma beauftragt, einen Scheck einzulösen und das Geld dann bei einer Speditionsfirma für Zollwaren abzuliefern. Als er in dem Hause erschien, wo die Firma ihre Bureauräume hatte, wurde ihm auf der dunklen Treppe von einem Unbekannten Sand in die Augen gestreut. Als der Bote sich die Augen vom Sand befreien wollte, ließ er die Tasche zu Boden fallen, die nun der Täter ergriff und flüchtete. Der Bote wurde sofort zum Arzt geschafft, der ihm den Sand aus den Augen entfernte, während die Polizei sofort die Ermittelungen nach dem Täter eingeleitet hat.

Seinen Kollegen erschossen.

Der Lehrer an der Schule für Schiffahrt in Dirschau Topolnicki hat aus bisher noch unbekannter Ursache seinen Kollegen, den Prof. Kolinski, erschossen. Die Tat hat in Warschau großes Aufsehen erregt. Das Handelsministerium, das die Aufsichtsbehörde der Schiffahrtsschule ist, hat speziell einen höheren Beamten nach Dirschau entsandt, um diese Angelegenheit zu untersuchen.

Großfeuer überall.

Vorgestern früh ist im Städtchen Syrukomla, Kreis Lukow (Wojewodschaft Lublin) ein Feuer ausgebrochen, daß sich mit solch rasender Geschwindigkeit ausbreitete, daß in kurzer Zeit das ganze Städtchen in Flammen stand. Das Feuer vernichtete 53 Häuser, wodurch 500 Personen obdachlos geworden sind. Der Schaden beträgt fast eine Million Zloty.

Im Dorfe Bogolomia, Kreis Wloclawek, brach vorgestern im Anwesen des Joseph Przystawski Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete und bald sämtliche Gebäude erfaßt hatte. Nach kurzer Zeit griffen die Flammen auch auf die Nachbarhäuser über, so daß in kurzer Zeit mehrere Anwesen in Flammen standen. Aus allen umliegenden Ortschaften trafen die Feuerwehren ein, die den Kampf mit dem entfesselten Element aufnahmen. Im Hause des Przystawski, wo das Feuer ausgebrochen war, war ein kleines Kind zurückgeblieben. Der Feuerwehrmann Jan Lukasiewicz aus Chodecz wagte sich in das brennende Haus und brachte nach längerer Zeit das Kind wohlbehalten heraus. Leider hatte er selber solch schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitten, daß er ohnmächtig zusammenfiel und nach dem Krankenhaus in Wloclawek gebracht werden mußte. Hier ist der tapfere Retter nach einigen Stunden seinen Brandwunden erlegen. Das Feuer konnte erst nach langer Löscharbeit eingedämmt werden. Die Höhe des Schadens konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, er ist aber sehr groß.

Im Dorfe Porombka Uszewska, Kreis Brzesco, entstand im Anwesen des Landwirts Wincenty Migdy Feuer, dem die gefüllte Scheune und das Wohnhaus zum Opfer fielen. Wie die Untersuchung ergab, hatte ein neunjähriger Junge das Feuer angelegt.

In Frydrychowo, Wojewodschaft Krakau, ist die hölzerne Pfarrkirche in Brand geraten. Zum Glück befanden sich gerade keine Menschen in der Kirche. Das Feuer verbreitete sich so rasend schnell, daß nach kurzer Zeit die ganze Kirche niedergebrannt war. Die herbeigeeilten Feuerwehren konnten nur noch das Feuer lokalisieren. Wahrscheinlich ist das Feuer durch ein brennendes Oellämpchen entstanden. Die Kirche war auf 70 000 Zloty versichert.

Ein ähnlicher Fall ereignete sich in Golkowice (Wojewodschaft Krakau), wo ein sechsjähriger Junge einen Holzschuppen anzündete. Das entstandene Feuer erfaßte das Wohnhaus, die Scheune und die Stallungen. Sämtliche Gebäude wurden dabei eingeäschert. Der Besitzer Wojciech Jalochu hatte dabei ernste Brandwunden erlitten.

Durch ausgeschüttete glühende Asche ist im Dorfe Grobla, Kreis Bochnia, ein Brand entstanden, dem das Anwesen des Honoratz Piskorz zum Opfer fiel. Der Schaden ist bedeutend.

Im Dorfe Pila, Kreis Opoczno, wurden durch Blitzschläge zwei große Dampfmühlen, vier- und zweistöckig, eingeäschert, wobei sehr viel Getreide verbrannte. Der Brandschaden beziffert sich auf über 900 000 Zloty.

In der gestrigen Nacht brach im Dorfe Kipnica bei Turek auf dem Anwesen der Krystyna Marcinkowska Feuer aus. Durch den starken Wind angefacht, sprangen die Flammen in kurzer Zeit auf die Nachbargebäude über und bald darauf standen sechs Anwesen in Flammen. Erst nach mehreren Stunden konnte man das Feuer auf seinen Herd beschränken. Sechs Wirtschaften mit der diesjährigen Ernte fielen den Flammen zum Opfer. Während der Löschaktion zog sich die 42jährige Eugenia Dobrowolska so schwere Brandwunden zu, daß sie in bedenklichem Zustande nach dem städtischen Krankenhaus in Turek geschafft werden mußte. Der durch das Feuer angerichtete Schaden beläuft sich auf ewa 100 000 Zloty. (Wid)

Furchtbare Folgen des Gewitters im Wilna-Gebiet.

Das große Gewitter, das vorgestern Polen heimgesucht hat, hat besonders im Wilnagebiet verheerende Wirkung gehabt. So sind im Bezirk Wizajn, Kreis Suwalki, durch Blitzschlag 9 Wohnhäuser, 4 Scheunen und 6 Viehställe niedergebrannt. In Oran Uniechowka brannten 3 Wohnhäuser, im Kreise Swienciany 5 Häuser, 4 Scheunen und 3 Ställe nieder. Im Kreise Jeziorowsk an der litauischen Grenze sind einem durch Blitzschlag verursachten Brande 10 Wohnhäuser und 6 Scheunen zum Opfer gefallen. Zwei Bauern wurden hier durch den Blitz schwer verbrannt und ein litauischer Grenzwächter getötet. In Retiszki, Kreis Lipsk, brannten 8 Wohnhäuser nieder. Der Besitzer eines Lebensmittelladens in Retiszki namens Dawidow wurde vom Blitz getötet.

100 Personen an Fleischvergiftung erkrankt.

In der Ortschaft Borzykow bei Podhajec in Ostgalizien fand am Sonntag ein Ablaßfest statt, auf dem ein noch nicht ermittelter Händler an die Besucher des Ablaßfestes Fleisch verkaufte. 100 Personen, die von diesem Fleisch gegessen hatten, sind an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Unzweifelhaft hat der Händler verdorbenes Fleisch verkauft.

Ein Umzug der Sozialisten durch die Polizei aufgelöst.

Vorgestern fand im Saale des Städtischen Theaters in Krakau eine von der Poln. Sozial. Partei einberufene Versammlung statt, die sehr stark besucht war. Der Abgeordnete Zulawski hielt eine Rede, in der er sich in scharfer Form gegen die Regierung wandte, so daß der anwesende Vertreter der Behörden Protest erhob. Nach der Versammlung zogen die Teilnehmer durch die Batorystraße und ergingen sich in wenig schmeichelhaften Ausrufen gegen die Kommissarwirtschaft der Regierung. Die Polizei schritt ein und zerstreute die Demonstranten.

Lenczyca. Blutiger Ueberfall. In der gestrigen Nacht hörte der Landwirt Adam Bondrzejewski aus dem Dorfe Cherbowo bei Lenczyca ein verdächtiges Geräusch. Er weckte sofort seinen 27 Jahre alten Sohn Jan, mit dem er sich auf den Hof begab. Dort bemerkten sie die ihnen bekannten Diebe Blazej Monczka und Antoni Wypych, die bei ihrem Erscheinen die Flucht ergriffen. Vater und Sohn folgen den Dieben, die nach einiger Zeit plötzlich stehen blieben und die Verfolger mit Messern zu bearbeiten begannen. Als beide die Besinnung verloren hatten, warfen sie sie in den Straßengraben und setzten dann die Flucht fort. Als Frau Bondrzewska, durch das lange Ausbleiben des Mannes und Sohnes beunruhigt, sich auf die Suche begab, fand sie beide besinnungslos im Graben liegen. Die Verletzten wurden nach Hause gebracht und in ärztliche Behandlung gegeben. Ihr Zustand ist nicht lebensgefährlich. Die Banditen wurden verhaftet und den Gerichtsbehörden übergeben. (p)

Turek. Verbrecherische Winkelhebamme. In einem Garten in Turek wurde die bereits in Verwesung geratene Leiche der 24 Jahre alten Janina Kochanowska aus dem Dorfe Slodkowa bei Turek gefunden. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß das Mädchen an den Folgen eines operativen Eingriffs gestorben war, der von der Winkelhebamme Pietrzak ausgeführt wurde. Nach dem Tode hatte die Pietrzak mit Hilfe ihres Mannes die Leiche über den Zaun in den Nachbargarten geworfen, um die Spuren der Tat zu verdecken. Das Ehepaar wurde verhaftet und den Gerichtsbehörden übergeben. (t)

Blonie. Zwei jugendliche Verbrecher. In dem Gutswalde von Siestrzen wurde ein 16jähriges Mädchen, das Pilze sammelte, von zwei jungen Burschen überfallen, die ihr Opfer bis zur Bewußtlosigkeit schlugen und es nachher vergewaltigten. Nach der schändlichen Tat sind die beiden Rohlinge geflohen. Erst nach einigen Stunden hatte das Mädchen das Bewußtsein wiedererlangt. Zu Hause angekommen, erzählte sie der Mutter von dem Vorfall, die die Polizei benachrichtigte. Dieser ist es auch bald gelungen, die jugendlichen Verbrecher zu fassen; es sind dies die Brüder Jan und Waclaw Suski aus demselben Dorfe, 16 und 15 Jahre alt. Beide wurden verhaftet und den Gerichtsbehörden übergeben.

Sosnowitz. Tödlicher Straßenbahnunfall. Am Sonnabend nachmittags ereignete sich hier ein tödlicher Straßenbahnunfall. Der Ingenieur der Huldschinskiwerke, Siegmund Czekowski, der gerade vom Tennisspiel kam, geriet beim Ueberschreiten der neben dem Tennisplatz gelegenen Straßenbahngleise unter die Räder einer im vollen Tempo ankommenden Straßenbahn und wurde völlig zermalmt. Die Leiche konnte nur mit größter Mühe unter dem schweren Straßenbahnwagen hervorgezogen werden.

Lublin. Autobuskatastrophe. Zwischen Golembie und Wolka Golembia stieß ein mit Offizieren besetzter Militärautobus mit einem Motorradfahrer zusammen. Der Autobus stürzte dabei in den Straßengraben und begrub die Insassen unter sich. Alle 12 Passagiere erlitten leichtere oder schwerere Verletzungen. Der Autobus wurde vollkommen zertrümmert.

Kattowitz. Selbstmord eines Arbeitslosen. Der kaum 20jährige Joachim Czuraj wurde aus unbekannten Gründen von der Verwaltung der Annagrube entlassen. Für den jungen Menschen war das ein derart harter Schlag, daß er die Herrschaft über verlor und in einen tiefen Brunnen sprang. Die sofort eingeleiteten Rettungsversuche hatten insofern keinen Erfolg, als der aus dem Brunnen gezogene junge Mann noch am gleichen Tage sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt. Sein Zustand gilt als hoffnungslos.

— Vierzehn Kisten geschmuggelte Seidenware beschlagnahmt. Der Grenzpolizei gelang es am Sonnabend vormittag, eine größere Ladung Schmuggelwaren im Magazin der Firma Babko in Kattowitz, Grundmannstr. 25, zu beschlagnahmen. Schon seit längerer Zeit war der Grenzpolizei ein Autotransport aufgefallen, den man nun am Sonnabend von der Grenze ab verfolgte. Mitten im Verkehrsgewühl in Kattowitz entkam jedoch das Auto den Blicken der Verfolger und nur durch Zufall gelang es die Schmuggelware, bestehend aus 14 Kisten Seidenwaren im Werte von ca. 25000 Zloty, zu beschlagnahmen. Das Schmuggelauto war inzwischen wieder weitergefahren. Die Ware gehörte mehreren jüdischen Händlern aus Sosnowitz. Der Magazinverwalter der Firma wurde verhaftet.

Unterhaltungsbeilage

Der Fischer und das Meer

Erzählung von **Maxim Gorki.**

Der alte Giovanni Tuba hatte schon in früher Jugend das Festland um des Meeres willen im Stiche gelassen. Diese weite, blaue Fläche, die bald still und zärtlich blickt, wie ein sanftes Mädchen, bald wild und gährend stürmt wie das entzündete Herz eines leidenschaftlichen Weibes; diese Wüste, die eine Welt von sonnenlosen Geschöpfen in ihrem Schoße birgt, während sie droben im lebendigen, goldenen Licht nur strahlende Schönheit und bestrickenden Glanz gebiert, dieses arglistige Meer, das ewig etwas Märchenhaftes vorgaukelt und unwiderstehlich in seine Fernen lockt, hat viele schon dem steinigen, stummen Festlande entrissen, das ständig befruchtendes Naß vom Himmel und schöpferische Arbeit vom Menschen verlangt und ach! so wenig Freude und Lust dafür schenkt.

Noch als Knabe hatte Tuba bei der Arbeit im Weinberge, der von grauen Mauern geschützt, zwischen Feigen und Olivenbäumen, im dunklen Grün der Apfelsinen und im Gewirr der Granaten, am Abhang des Berges sich hinzog, inmitten der grellen Sonnenstrahlen, der dampfenden Erde und der heiß duftenden Blumen, mit geweiteten Nüstern auf das blaue Meer hinausgestarrt. Er blickte dorthin wie ein Mensch, unter dessen Füßen der Boden schwand; die salzige Luft umnebelte ihm die Sinne, er wurde zerstreut, faul und ungehorsam, wie alle, die vom Meere umstrickt und in die Ferne gelockt werden, wie alle, die mit ganzer Seele das Meer liebgewonnen haben...

An Feiertagen, in der ersten Morgenfrühe, wenn die Sonne noch nicht hinter den Bergen bei Sorrento ganz emporgestiegen und der Himmel rosig angehaucht war wie eine Pfirsichblüte, jagte Tuba, zerzaust wie ein Schäferhund, wie ein Bündel knochenloser, elastischer Muscheln von Stein zu Stein springend, mit Fischangeln auf dem Rücken, den Berg hinunter, dem Meere zu. Mit seinem breiten, sommersprossigen Gesicht lachte er ihm von weitem entgegen, wenn durch den süßen Atem der erwachenden Blüten das scharfe Aroma, das leise Rauschen der Wellen zu ihm drang, die dort unten gegen das Ufergestein schlugen und wie Nymphen lockten.

Nun hängt er über dem Rand des rötlich-grauen Felsens, baumelt mit den bronzefarbenen Beinen über dem Abhang und senkt die pflaumengroßen, schwarzen Augen in das durchsichtige, grüne Naß. Welt wunderbare Welt, schöner als alle Märchen, sieht er durch dieses flüssige Glas! Goldigroten Seetang sieht er auf dem Meeresgrunde, zwischen Felsenriffen, die mit Teppichen bedeckt scheinen, und aus dem wirren Gesträuch des Seetangs schwimmen buntfarbige Violen, diese lebenden Blüten des Meeres, empor, wie trunken kommt der Barsch hervor, mit stumpfen Aeuglein, fein gezeichneter Nase und einem blauen Fleck auf dem Bauche; Goldfische jagen vorüber, kleine schwarze Fischlein, lustige Teufelchen, durchschneiden die Wogen, und gleich silbernem Geschirr glänzen die Meerbrassen und andere Schönheiten der Meerestiefe — wer kennt ihre Zahl — in der Sonne, sie sind alle schlank und durchtrieben und bevor sie den Wurm am Angelhaken schlucken, zwicken und rupfen sie ihn mit ihren kleinen Zähnchen von allen Seiten. —

Wie Vögel in der Luft schwimmen Flohkrebse in diesem hellen, sonnigen Wasser umher. Einsiedlerkrebse kriechen auf den Felsenriffen, ihre buntgeschmückten Behausungen hinter sich herschleppend; langsam bewegen sich die blutroten Meeressterne fort; stumm schaukeln die Glocken der lilablauen Modusen, hie und da streckt sich der bösartige, mit scharfen Zähnen versehene Kopf einer Muräne zwischen dem Gestein hervor; ein bunter, rotgesprenkelter Schlangenleib ringelt sich, gleichsam einer Hexe im Märchen, auf dem Felsen; noch furchtbarer und grausiger aber ist das Bild, wenn plötzlich ein großer Seepolyp wie ein schmutziger Lappen auftaucht und einem Raubvogel ähnlich sich auf einen Punkt hinstürzt, daneben schwimmt in gemächlichem Tempo eine Laguste, ihre langen Bartfäden bewegend, noch eine Unzahl anderer Wunder lebt in diesem durchsichtigen Wasser, unter einem Himmel, ebenso klar, aber noch viel öder als das Meer.

Die See aber atmet ein lebendiges Wesen, gemessen hebt und senkt sich ihre blaue Brust. Die grünen, weißgekrönten Wellen schlagen gegen den Felsen, sie spielen, plätschern und wollen bis an die herabhängenden Beine des Burschen hinaufspringen. Zuweilen gelingt es ihnen; Tuba zuckt zusammen, lächelt und die Wellen lachen. Ein Sonnenstrahl senkt sich tief, die Brust der Wellen durchschneidend, in das Wasser hinein und bildet einen hellglänzenden Lichttrichter. Die Seele schläft und träumt hier einen süßen Traum. Sie denkt nicht, sie wünscht nichts, sie nimmt nur stumm und freudig alles ringsum in sich auf: auch in ihr wogen lichtdurchtränkte Wellen auf und ab und allumfassend ist sie schrankenlos frei wie das Meer.

So brachte Tuba seine Feiertage zu, später zog es ihn aber auch an Werktagen hinaus, denn wenn der Mensch sein Herz an das Meer verschenkt, wird er selbst zu einem Teilchen von ihm. Schließlich überließ Tuba sein Stückchen Land dem Bruder und zog mit einer Schar Genossen, deren Sinn gleichfalls in die Ferne ging, an die Küste Siziliens, um dort Korallenfischerei zu treiben. Es ist eine schwere, aber herrliche Arbeit, man läuft zehnmal täglich Gefahr zu ertrinken, aber wieviel Schönes sieht man auch, wenn man aus den blauen Wellen das schwarze Netz emporzieht, halbkreisförmig, mit eisernen Spitzen am Rande, in dem sich, wie Gedanken im Schädel, Lebewesen mannigfachster Form und Farbe regen, und, das begehrte Geschenk des Meeres, die rosigen Verästelungen der kostbaren Korallen emporragen.

So ward für immer dem Festlande ein Mensch entrissen, den das Meer in seine Fesseln geschlagen hatte. Auch die Frauen liebte er nur wie im Traume, kurz und wortlos, denn er wußte nur darüber zu sprechen, was ihm wohl vertraut war — über Fische und Korallen, über das Spiel der Wellen und die Tücken des Windes, über die großen Schiffe, die in weite, unbekannte Fernen hinauszogen. Er war sanftmütig auf dem Festlande, ging er vorsichtig und argwöhnisch umher, war den Menschen gegenüber stumm wie ein Fisch, betrachtete alles mit den scharfen Augen des Fisches, der gewohnt ist, verräterische Tiefen vor sich zu sehen und ihnen zu mißtrauen. Auf dem Meere jedoch zeichnete er sich durch eine stille Heiterkeit aus, er war aufmerksam zu den Kameraden und flink wie ein Delphin.

Wie geschickt aber auch der Mensch sein Leben ausgewählt hat, es währt nicht länger als einige Jahrzehnte. Als der mit Salzwasser durchtränkte Tuba die Achtzig überschritten hatte, gehorchten ihm die Arme nicht mehr, sie waren von Rheumatismus gelähmt und hatten genug gearbeitet! Die gekrümmten Beine hielten kaum den gebückten Körper aufrecht. Traurig betrat der verwitterte Greis seine Insel und stieg den Berg hinauf, zu der Hütte seines Bruders, zu dessen Kindern und Enkeln, die viel zu arm waren, um gut zu sein. Jetzt konnte der alte Tuba ihnen nicht mehr wie früher schmackhafte Fische zum Geschenk bringen, diese Zeit war nun vorbei.

Dem Alten fiel der Aufenthalt unter diesen Leuten immer schwerer, die allzu aufmerksam jeden Bissen Brot zählten, den er mit seiner krummen braunen Tatze in den zahnlosen Mund schob. Bald sah er ein, daß er hier überflüssig war. Trübsal ergriff ihn, sein Herz zog sich in unbekannter Trauer zusammen, noch tiefer gruben sich Falten in seine Haut ein, und in den Knochen sagte sich ein fremder Schmerz an. Tagelang, vom Morgen bis zum Abend, saß er auf den Steinen vor dem Eingang der Hütte und blickte mit seinen alten Augen auf das leuchtende Meer hinaus, wo sein Leben zerschmolzen war, auf dieses blaue funkelnde Meer, schön wie ein Traum. —

Fern von ihm lag das Meer, und schwer war es für den Alten, zur Küste hinabzusteigen. Aber eines Tages faßte er den Entschluß und kroch in den stillen Abendstunden wie eine zertretene Eidechse über die scharfen Steine zum Meer hinab. Als er die Wellen erreichte, begrüßten sie ihn mit vertrautem Gemurmel — freundlicher als die Menschen — und schlugen plätschernd an das Ufergestein. Der Alte sank auf die Knie, blickte hinauf zum Himmel und in die weite Ferne, betete kurz und wortlos für die Menschen, die ihm sämtlich fremd geblieben waren, zog seine zerfetzten Kleider aus, die nie zu ihm gepaßt, schüttelte den grauen Kopf, ging ins Wasser hinein und schwamm die Augen zum Himmel gerichtet, in die Ferne, wo der dunkelblaue Himmelsvorhang den schwarzen Samt der Meereswellen berührte, und die Sterne so niedrig hingen, daß man sie scheinbar mit den Händen ergreifen konnte.

In stillen Sommernächten ist das Meer ruhig wie die Seele eines Kindes, das von dem Spielen des Tages ermüdet ist, kaum atmend schlummert es, und sieht gewiß wunderbare Traumbilder vorüberziehen. Schwimmt man nachts in dem schweren warmen Wasser, springen blaue Funken unter den Händen empor, ein blauer Flammenkreis breitet sich ringsum aus und die Seele des Menschen schmilzt langsam in diesem Feuer, das sanft und zart ist wie ein Märchen der Mutter. (Mit besonderer Erlaubnis des Malik-Verlages Berlin, dem Buche „Märchen der Wirklichkeit“ von Maxim Gorki entnommen.)

Schiffbruch

Novelle von Grete Massee.

Die Magd Elisabeth Bratt hätte schon lange nicht mehr nötig gehabt, Magd in dem Hafenwirtshaus des Jonny Miller zu sein. Mehr als einmal hatte er ihr angeboten, in diesem Hause die Herrin zu werden. Aber Elisabeth hatte immer als Antwort das kleine Haupt mit den schweren, rotbraunen Flechten verneinend geschüttelt und mit dem Blick, den er schon an ihr kannte, in die Ferne geschaut.

Er wußte, mit diesem Blick sah sie weit zurück, sah in das Leben hinein, das ihr Leben vor dem großen Schiffbruch des Dampfers „Yellingstone“ gewesen. Mit diesem Blick sah sie in die Heimat, sah die Sturmnacht, in der das Unglück geschehen, sah den Mann, den sie geliebt, und der in dem Wirrwarr jenes Schiffbruches von ihrer Seite gerissen wurde.

„Elisabeth, auf ihn brauchst du nicht zu warten. Er lebt nicht mehr. Werde meine Frau,“ hatte er einmal zu ihr gesagt, als er diesen Blick gesehen.

Aber sie hatte leise, doch sehr bestimmt, geantwortet: „Ich fühle es. Er lebt!“

So ging sie dienend durch das Haus, in dem sie hätte herrschen können. Des Abends stand sie neben dem Wirt hinter dem Schenktisch in einem schlichten, schwarzen Kleid, das ihren schmalen, weißen Hals ganz frei ließ. Ein dünnes Goldkettlein hing darum mit einem funkelnden, grünen Stein, das einzige an Besitz, was sie außer den Kleidern, die sie am Leibe getragen, gerettet in jener Nacht, in der der „Yellingstone“ sein Ende fand. An den Abenden war die Wirtsstube überfüllt.

Es war eine Schenke, die sich von Generation auf Generation fortgeerbt und deren Ruhm in allen Erdteilen unter jenem Volk bekannt war, das die Meere befährt und bald an diesen, bald an jenen Küsten Anker wirft.

Hinter dem Schanktisch stand die Magd Abend für Abend und über ihrem weißen, stillen Gesicht sprühte unter dem Lichtschein der elektrischen Birnen ihr rotbraunes Haar, als wäre es aus Kupfer gesponnen. Immer sahen ihre schwarzen Augen zur Tür. Jedesmal, wenn sie sich öffnete, einen neuen Gast einzulassen, wurde ihr Blick dringlicher, fragender. Aber jedesmal senkte er sich enttäuscht wieder zu Boden. Der Erwartete kam nicht.

Jahr um Jahr ging.

Manchmal, wenn des Nachts der Mond in ihre Kammer schien, richtete sich Elisabeth, leise jammernd, in ihren Kissen auf.

„Warum kommst du nicht?“ fragte sie. „Du lebst? Warum findest du den Weg nicht zu mir? Siehe, ich trage noch Tag für Tag den Ring am Finger, mit dem du dich mir anverlobt...“

Manchmal überfiel Elisabeth der Gedanke, hier fortzugehen, wo alles sie bedrückte.

Das alte große Haus wuchtete lastend auf ihr, der viele Zigarrenqualm war schädlich für ihre zarte Lunge und verursachte ihren quälenden Husten, die Gegenwart des Wirtes, der sie zum Weibe begehrte, wurde ihr immer unerträglicher. Sie zitterte schon, wenn sie auf den Treppen seine laute, grobe Stimme aus den Zimmern schallen hörte. Sein großes, volles Gesicht flößte ihr Abscheu ein. Vor seinen dicken, roten Händen hatte sie ein Grauen. Wenn manchmal seine Fingerspitzen, die ihren streiften, wenn sie aus seinen Händen ein Glas Bier nehmen mußte, um es einem Gast an den entfernten Tisch zu bringen, zuckte sie vor Abscheu zusammen. Immer schwerer wurde es ihr, ihn zurückzuweisen. Eines Tages würde er die Geduld verlieren, würde grob mit ihr sein, brutal und laut, wie er es mit anderen war.

Aber stets, wenn sie den Plan faßte, sich zu entfernen, war es ihr, als hielte sie eine unsichtbare Hand zurück. Das Schicksal hatte sie nach dem Schiffbruch in dieses Haus getrieben. Ihr war es, als ob das Schicksal dies nicht ohne Absicht getan. Und sie blieb und harrte und hoffte weiter.

An einem stürmischen Winterabend trat ein großer, breitschulteriger Mann in die Schenkstube. Es schien, als hätte der Sturm von selbst die Türe aufgerissen. Eine Welle von Wind und Schneegestöber kam in den Raum.

Die Magd, die hinter dem Schanktisch stand, schrie plötzlich auf. Die Hände ausgestreckt und „Robert! Robert“ rufend, stürzte sie vorwärts und sank dem Fremden an die Brust.

Der stand hilflos da mit hängenden Armen und bestürztem Gesicht.

„Du bist gerettet worden in jener Nacht, Lizzie?“, fragte er. „O Lizzie.“

Elisabeth lachte und weinte, schlang den Arm um ihn und streichelte mit der linken Hand seine Wange.

Plötzlich wurde sie am Arm gefaßt.

Als sie sich umwandte, sah sie einer Frau ins Gesicht, die an ihrer linken Hand einen Knaben hielt.

„Sie ist nämlich meine Frau!“ sagte der Fremde. „Ich konnte doch nicht ahnen, daß ich dich noch einmal wiederfinden würde. Sie ist eine sehr gute und tüchtige Frau, das muß ich sagen. Und auch unser Junge ist ein braver Bursche.“

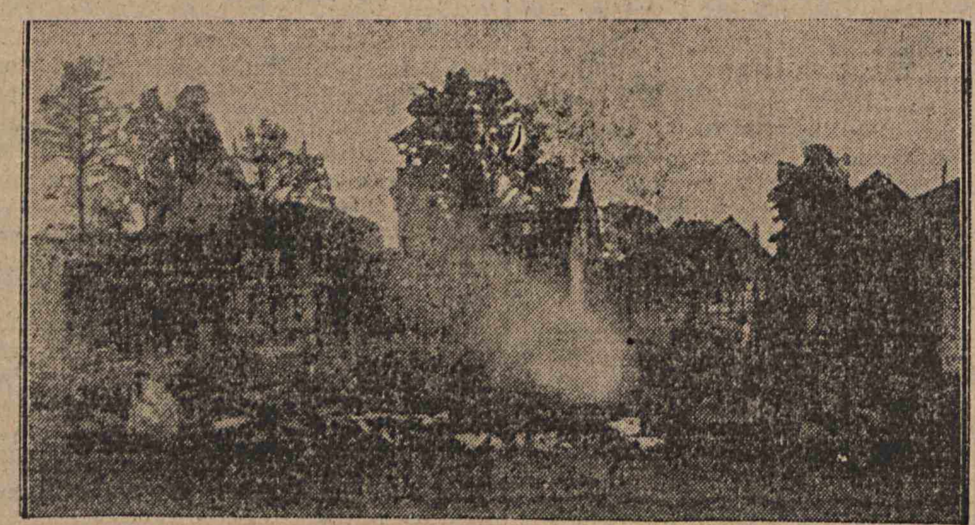
Bleich wie Linnen stand die Magd hinter dem Schanktisch. An ihrem zarten Halse funkelte das Goldkettlein mit dem grünen Stein, ihr Haar schimmerte im Lichtstrahl wie gesponnenes Kupfer.

Ihre schwarzen Augen, die wie erloschen drinblickten, sahen noch, daß ein Mann, eine Frau und ein Knabe über die Schwelle schritten, wieder hinaus in den Sturmabend, der draußen mit weißen Flocken wirbelte.

Dann sank sie zusammen und wäre gefallen, wenn Jonny Miller sie nicht aufgefangen.

Elisabeth Bratt ist nicht mehr Magd in dem Wirtshaus des Jonny Miller. Sie ist die Herrin und kann andern befehlen die Stiegen zu scheuern, die leeren Bierseidel zu spülen, den Staub zu kehren in den alten Räumen, die sich von Generation auf Generation fortgeerbt.

Aber Abend für Abend steht sie noch neben ihrem Manne am Schanktisch. An ihrem Halse fehlt die Kette mit dem grünen Stein, an ihrer Hand der goldene Ring, den sie so lange getragen. Auch ihre Augen sehen nicht mehr wartend zur Tür. Immer aber, wenn sie den Blick hebt und einmal jene Schwelle streifen muß, sieht sie vor ihrem inneren Auge Mann, Frau und Kind in die Nacht hinausgehen, in der im Winde die weißen Flocken wirbeln und schweben.



Ein halbes Dorf niedergebrannt

Im Dorf Wormsfelde bei Landsberg a. d. Warthe brach ein Brand aus, der mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und 28 Gebäude in Asche legte.

Aus Welt und Leben.

Großfeuer in Hamburg.

Hamburg, 10. September. In der Nacht vom Montag zum Dienstag brach in einer Hamburger Futtermittelmühle am Kammerkanal ein Großfeuer aus, das sich in kurzer Zeit sehr bedrohlich ausbreitete. Das Feuer, das im Bodenraum entstanden war, sprang durch 2 Eligatorenschächte auf die 6 unteren Stockwerke über, wo es an Futtervorräten reichliche Nahrung fand. Nach mehrstündiger Arbeit konnte die Feuerwehr des Brandes Herr werden. Man vermutet, daß das Feuer durch Selbstentzündung ausgebrochen war.

Pockenepidemie in Holland.

Amsterdam, 10. September. Die weißen Pocken haben in den letzten Tagen in den Niederlanden eine außerordentliche Ausbreitung erfahren. Allein in der Industriestadt Delft erkrankten am Montag 11 Personen, in Helmond 2 und in Amersdort eine Person. Im Haag ließen sich in der vergangenen Woche mehr als 11 000 Personen freiwillig impfen.

Noch eine Dampferkatastrophe.

Madrid, 10. September. Der englische 8000 Tonnendampfer „Island Tride" ist im Nebel auf die Felsenküste südlich von Vigo geraten. Das Schiff ist wahrscheinlich mit dem größten Teil der Ladung als verloren zu betrachten. Fahrgäste und Besatzung konnten jedoch noch rechtzeitig gerettet werden.

Opfer der Arbeit.

Fürstenberg, 10. September. Am Montag nachmittag ereignete sich hier in einer Schlosserwerkstatt ein tragischer Unglücksfall. Als einer der Schlosser einen Revolver reparierte, ging plötzlich ein Schuß los und drang dem 32jährigen Schlosser Paul Marke in die Brust. Der Verletzte lief noch etwa 10 Meter weiter und brach dann tot zusammen. Er hinterläßt eine Frau und 4 Kinder.

Der Geliebte als Raubmörder.

Rottweil, 10. September. Die seit dem 1. September vermißte 31jährige Fabrikarbeiterin Frieda Duffner aus Deißlingen wurde tot in der Eschach aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß sie von ihrem Liebhaber, dem 29jährigen Gelegenheitsarbeiter August Kramer aus Deißlingen auf einem Spaziergang am Stauwer bei der Eschach in das Wasser gestoßen worden ist, nachdem er vorher die Handtasche des Mädchens mit Uhr und Geld an sich genommen hatte. Der Mörder, der alle Einzelheiten des Verbrechens offen erzählte, zeigt keinerlei Reue darüber.

Raubüberfall auf einen Tankwächter.

Berlin, 10. September. Auf eine Autotankstelle in Dahlem wurde, nach einer Meldung der „B. Z.", heute nacht gegen 11 Uhr ein schwerer Raubüberfall verübt. 2 Männer, die auf einem Motorrad gekommen waren, schlugen den Wärter der Tankstelle, den 24jährigen Karl Hoba vom Hindenburg-Damm 81 in Lichterfelde zu Boden, verletzten ihn lebensgefährlich und raubten dann das Kassenhäuschen aus. Sie erbeuteten 250 Mark.

Das Postflugzeug im Nebel.

Berlin, 10. September. Wie die „B. Z." aus Neuyork meldet, ist das Postflugzeug des Schnelldampfers „Bremen", das am Montag mittag um 13,30 Uhr 510 Meilen von Boston entfernt vom Schiff abgeschleudert worden war, an der Küste auf so starken Nebel gestoßen, daß es sich zur Umkehr genötigt sah. Da das Flugzeug mit Funkenteilung ausgerüstet ist, konnte es den Weg zur „Bremen" wieder zurückfinden. Dort war inzwischen am Deck des Dampfers das dafür bestimmte Stausegel in Höhe der Wasserfläche ausgebreitet worden, auf dem das Flugzeug wohlbehalten landete. Es wurde dann mit einem Hebebaum an Bord geholt.

10 Todesopfer bei einem Hauseinsturz.

Rom, 9. September. Die Zahl der Todesopfer bei dem Hauseinsturz in Neapel hat sich auf 10 erhöht, dürfte aber noch weiter steigen. Während der Bergarbeiten wurde eine junge Arbeiterin unter den Trümmern herausgezogen, die volle 8 Stunden begraben gelegen hatte. Sie hatte glücklicherweise nur leichte Verletzungen erlitten. Dieser Fall hat großes Aufsehen in der Stadt hervorgerufen.

Die Tragödie der Tragödin.

Wien, 9. September. Die Schauspielerin Maria Orska ist am Sonntag nachmittag aus ihrer Wiener Wohnung, in der sie seit 3 Tagen weilt, wegen neuer schwerer Nervenfälle in die Klinik Wagner Jaurepp gebracht worden. Am Sonnabend und Sonntag liefen bei der Polizei verschiedene Anzeigen ein, in denen von wilden Exzessen der Künstlerin in ihrer Wohnung berichtet wurde. Es wurde festgestellt, daß Frau Orska in den letzten beiden Tagen bei verschiedenen Aerzten und auch in Krankenhäusern vorgesprochen hatte und überall bat, ihr Morphium zu verabreichen, da sie ohne das gewohnte Gift nicht mehr leben könne. Am Sonntag vormittag erschien sie auch in der psychiatrischen Klinik mit derselben Bitte. Der diensthabende Arzt erkannte nach kurzem Gespräch, daß er es mit einer Kranken zu tun hatte, die dringend der Anstaltspflege bedürfe. Er verständigte die Polizei, die sich mit einem Amtsarzt zu ihr in die Wohnung begab. Nach einer dramatischen Szene ließ sich die Künstlerin bewegen, die psychiatrische Klinik aufzusuchen.

Flugzeugkatastrophen.

Das Flugzeug Posen—Kattowitz beim Landen verunglückt.

Am Sonnabend nachmittags verunglückte das gegen 3 Uhr von Posen ankommende Verkehrsflugzeug, das mit 3 Passagieren besetzt war, auf dem Flugplatz in Kattowitz. Infolge des heftigen Windes landete das Flugzeug zu kurz und beim Ueberfahren eines Grabens wurde das Fahrgestell und der Propeller zertrümmert. Einer der Passagiere erlitt erhebliche Verletzungen an den Füßen.

Ein Flugzeug ins Schwarze Meer gestürzt.

Nach Bukarester Meldungen ist am Sonnabend ein Wasserflugzeug 60 Kilometer von Konstanza entfernt durch Explosion des Motors in das Schwarze Meer abgestürzt. 10 Insassen, unter ihnen der Befehlshaber der kaukasischen Armee, General Fabrian, kamen ums Leben.

Unglückliche Landung.

Ein vollbesetztes Passagierflugzeug mußte wegen Benzinmangel bei starkem Nebel am Sonnabend abend auf dem mit Badegästen überfüllten Strand von Conney Island notlanden. Das Flugzeug überschlug sich, nachdem es mit einem Flügel gegen einen Pfosten geraft war. Während die Flugzeugpassagiere heil davonkamen, wurden zwei Kinder getötet und 10 Badegäste schwer verletzt. Eine Anzahl badender Personen wurde betäubt und von den Wellen fortgeschwemmt.

Richthofens Ueberwinder abgestürzt.

Der englische Kriegsflieger Kapitän Woodbridge, der im letzten Kriegsjahre den erfolgreichsten deutschen Flieger von Richthofen abgeschossen hatte, ist in Persien mit seinem Flugzeug tödlich verunglückt. Woodbridge führte ein Verkehrsflugzeug, das von dem Londoner Flugplatz Croydon nach Indien fahren wollte. Ueber dem Flugplatz von Jask in Persien stürzte das Flugzeug ab und verbrannte. Einige der Passagiere erlitten leichtere Verletzungen.



Maharadschatochter als Verkäuferin
Die Tochter des Maharadschas von Burdwan hat sich in der Londoner City einen Antiquitätenladen eingerichtet, um während eines längeren Aufenthaltes in der englischen Hauptstadt nicht müssig zu sein. Ganze Scharen Schaulustiger, besonders aus den ersten Gesellschaftskreisen, strömen seitdem täglich dorthin, um sich von einer richtigen indischen Prinzessin in Fragen asiatischer, besonders indischer Kunst unterrichten zu lassen.

Die Explosionsfolgen auf der „Vimeira".

Rotterdam, 10. September. Nach amtlichen Mitteilungen der Hafenpolizei sind bei dem Brand des englischen Tankschiffes „Vimeira" 10 Menschenleben, 2 englische Offiziere und 8 Arbeiter, zu beklagen. Bisher wurden nur die verkohlten Leichen von 2 Arbeitern gefunden. Die Ursache des Brandes wird jetzt in einer Explosion von Benzin gesehen, das aus dem Tank auf das Wasser lief und durch glühende Asche, die aus einem der Schlepper hinausgeworfen wurde, in Brand geriet.

Was Goethe und Schiller verdienten.

In unserer Zeit der häufig sich auf geradezu grotesker Höhe bewegenden Stargagen ist es nicht uninteressant, einmal zu erfahren, was die Klassiker der deutschen Literatur, besonders die gefeiertsten, Goethe und Schiller, an ihrem dichterischen Schaffen verdient haben. Auch in unseren Tagen werden ja im allgemeinen die Darsteller eines Kunstwerks auf der Bühne oder im Film viel besser für ihre Tätigkeit bezahlt als der eigentliche Schöpfer des Kunstwerkes, wenngleich wir nicht übersehen wollen, daß beispielsweise schon vor dem Kriege Schriftsteller wie Sudermann und die Courths-Mahler durch ihre beim großen Publikum überaus beliebten Bücher Riesensummen erzielten. Von vornherein kam den Schriftstellern der neueren Zeit das zugute, was man vor einem Jahrhundert eben noch nicht kannte: die Hinführung der Massen zur Literatur und Bühne und die immer mehr vervollkommnete Organisation des Vertriebs der Schöpfungen. Daß hierbei nicht zuletzt die aufklärende, wegweisende Kulturarbeit der sozialdemokratischen Partei, vor allem ihrer Presse, ihre bleibenden, auch von bürgerlicher Seite nicht bestrittenen Verdieste hat, sei nur nebenher angedeutet.

Was ein geschäftstüchtiger Verlag mit Weltverbindung heute aus einem Buche machen kann, dafür bietet das jüngste Beispiel aus unserer Zeit, der gewaltige Erfolg von Remarques „Im Westen nichts Neues", einen interessanten Beleg. Auflage in Deutschland etwa 600 000, dazu Uebersetzung in alle möglichen Sprachen! Obendrein angeblich noch der Nobelpreis in Sicht! So leicht wurde es unseren klassischen Dichtern und vielen, vielen späteren von hohem Range wahrhaftig nicht gemacht. So verdienstvoll Remarques Buch auch sein mag: sein Glück beruht auf dem Verlage. Was Ullstein heute kann, das konnten weder Johann Friedrich Cotta noch Adolf Kröner. Aber Johann Wolfgang Goethe und Friedrich Schiller konnten doch entschieden mehr als Sudermann und Remarque. Sich durch ein einziges, in gar nicht langer Zeit hingeschriebenes Buch fürs ganze Leben „gesund" zu machen, das gab es in jenen Zeiten leider (oder vielleicht auch: glücklicherweise) noch nicht.

Von Goethe ist bekannt, daß er trotz seines hochfliegenden Geistes ein sehr aufs Reale sehender Erdenbürger und ein noch besserer Geschäftsmann war. Schiller hatte schon recht, als er seinerzeit an den gemeinsamen Verleger Cotta schrieb, daß, „um es gerade heraus zu sagen, mit Goethe kein guter Handel zu treffen ist, weil er seinen Wert genau kennt, sich selber hoch taxiert und auf das Glück des Buchhandels keine Rücksicht nimmt!" — Der finanziell unabhängige Freund des Fürsten von Weimar konnte sich solche anspruchsvolle Gesten erlauben. Ihn drückten materielle Sorgen nicht. Seine Häuser, das kleine Palais oder zumindest hochherrschaftliche Bürgerhaus am Frauenplan in Weimar hat er vom großherzoglichen Gönner ebenso geschenkt bekommen wie das kleine idyllische Gartenhaus im Park, in das er sich immer zurückzuziehen pflegte, wenn er in seiner Launenhaftigkeit sich drinnen in der Stadt mit seinen Angehörigen verkracht hatte.

Nach heutigem Gelde hat Goethe zu seinen Lebzeiten von Cotta rund 270 000 Mark erhalten. Dazu kamen noch Honorare aus Theateraufführungen, vom Berliner Nationaltheater unter Ifflands Leitung. So beispielsweise für den „Tankred" 300 Mark, für die „Natürliche Tochter" 370 Mark. Für die „Stella", die Goethe schon früher bei dem Berliner Buchhändler Mylius veröffentlicht hatte, bekam er 60 Mark. Bei den Aufführungen ist zu bedenken, daß die bereits als Buch vorliegenden Bühnenwerke in damaliger Zeit ungeschützt waren, also von den Direktoren einfach unentgeltlich aufgeführt werden durften. Aus diesem Grunde zahlte die Berliner Bühne für „Iphigenie", „Tasso", „Egmont" und andere Dramen gar nichts. Immerhin zeigen die genannten Zahlen, daß auch Goethe schon ein ganz guter Verdiener war. Dabei muß man freilich berücksichtigen, daß die annähernd 300 000 Mark sich auf einen Zeitraum von sechzig Jahren (!) verteilten. In Goethes Nachlaß wurden nach seinem Tode noch fünfzehn Bände gesichtet, für die an die Erben von Cotta 67 000 Mark bezahlt wurden. Von späteren Zuwendungen dieses Verlegers an die Erbberechtigten sei hier abgesehen.

Und Schiller? Dem ist es nicht so gut wie jenem gegangen. Besonders nicht in seinen jüngeren Jahren. Er mußte arbeiten, ums Geld schreiben, er mußte sein tägliches Brot verdienen! Seine dichterische Schaffensperiode war zudem kurz; erst fünfundvierzigjährig starb er. Rechnen wir die Summen aus den damaligen Gulden- und Talerziffern in heutiges Geld um, so hat Schiller während seines Lebens von Cotta rund 70 000 Mark bekommen. Cotta, der seinen Weltverlag geradezu auf Schiller und Goethe aufbaute, war hinsichtlich Schillers durchaus großzügig. Auch später zeigte er sich der Witwe des verstorbenen Dichters gegenüber von der besten Seite. Cotta hatte übrigens schon aus der Feder von Schillers Vater eine Schrift gedruckt, dann des angehenden Dichters ärztliche Prüfungsschrift verlegt, und schließlich war Goethe dem erst in Tübingen, später in Stuttgart tätigen Verleger von Schiller zugeführt worden.

Cotta selbst hat Schiller gegenüber brieflich betont, das sein Honorar gegenüber den Werken des Dichters „nie ein vollwertiges Aequivalent darstellen könne". Schlechte Geschäfte machte dieser Dichter mit seinen Jugendwerken, die zuerst beim Buchhändler Schwan in Mannheim verlegt wurden. Beim „Fiesko" waren ihm etwa 200 und beim „Don Carlos" 400 Mark bezahlt worden. Die Berliner Aufführung der „Wallenstein"-Trilogie brachte Schiller im Jahre 1798 1020 Mark, die „Maria Stuart" die Hälfte dieser Summe. In seinen letzten Lebensjahren wenigstens war Schiller recht gut gestellt.

A. Kliche.

Vereine ⊘ Veranstaltungen.

Czyzeminek — ein Werk der inneren Mission.

Der Verein für Innere Mission der evangelisch-augsburgischen Kirche in Polen schuf im Jahre 1927 auf einem zwischen Rzgow und Pabianice angekauften Anwesen eine Arbeiterkolonie. Hier finden nun Erwerbs- und Obdachlose Beschäftigung, Unterhalt und Unterkunft. Wir haben es mit einer sozialen Institution zu tun, die die evangelische Missionsarbeit schuf, um der großen Not unseres Landes Linderung zu bringen. Das geschaffene und begrüßenswerte Werk christlichen Mitgefühls hat bereits eine zweijährige Zeitspanne hinter sich. Der Entwicklungsgang dieser Institution ist kein emporschnellender. Es fehlt eben an Unterstützung von seiten der Gesellschaft. Die Mitgliederzahl des Vereins für Innere Mission ist noch zu klein, um den gewünschten Ausbau der Kolonie vorzunehmen. Aber doch, wenn auch langsam, geht es vorwärts. Die Kolonie besitzt gegenwärtig 15 Morgen eigenes und 7½ Morgen gepachtetes Land. Die Stallungen beherbergen zwei Kühe, ein Pferd, Schweine und Geflügel. Die Scheune als auch die Stallungen sollen demnächst abgebrochen und durch Neubauten ersetzt werden. Die Kolonie konnte im Laufe der zwei Jahre bereits 40 Arbeitslose beherbergen. Augenblicklich befinden sich in der Czyzemineker Arbeiterkolonie 13 Insassen. Die hier untergebrachten Leute bewirtschaften das Land des Anwesens, sind aber auch bei den Nachbarwirten beschäftigt. Früh um 6 Uhr wird mit der Arbeit begonnen. Da die Erträge der Wirtschaft für den Unterhalt der Arbeiterfamilie der Kolonie nicht ausreichen, soll demnächst die Heimarbeit eingeführt werden, um das Defizit des Budgets auszugleichen.

Am verflossenen Sonntag herrschte in der in abgeschlossener Stille gelegenen Arbeiterkolonie Czezeminek reges Treiben, das ein fröhliches Gepräge trug. Erntedankfest wurde abgehalten, um die Zeit des Früchteeinsammelns im christlichen Sinne abzuschließen. Unter dem klaren Spätsommerhimmel fand sich eine größere Festschar zusammen. An der religiösen Feier nahmen mehrere Herren Pastoren teil. Pastor Schmidt aus Pabianice hielt die Eingangsrede, in der er auch gleichsam den Förderern und Gönnern der Kolonie, als auch allen, die zur Verschönerung der Feier beitrugen, dankte. Es sprachen dann noch die Pastoren: Prof. Serini-Warschau, Krentz-Nieschawa, Kotula-Lodz, Gerhard-Basel und Friedenberg-Prazuchy. In allen Ansprachen drang der dringende Appell, die Kolonie zu fördern, durch. An der Feier nahmen fernerhin auch der Kirchenposaunenchor und drei Gesangchöre aus Pabianice (Männergesangverein, Kirchenchor und Chor der Brüdergemeinde) teil.

Die durch die Innere Mission geschaffene Arbeiterkolonie ist christliches Tatwerk. Jedoch ist das nur ein Tropfen Wasser auf einen heißen Stein. Die Anstalt müßte von den wohlhabenden Kreisen mehr Beachtung finden, damit sie wirklich zu einem Rettungsfaktor unserer Not heranwächst.

Kunst.

Das berühmte Glasunoff-Quartett in Lodz. Nach Lodz kommt zur Eröffnung der Konzert-Saison das berühmte Glasunoff-Quartett, das nur ein Konzert im Saale der Philharmonie und zwar am Dienstag, den 17. d. M., geben wird. Zehn Jahre ist es her, da das Glasunoff-Quartett gegründet wurde. Dieses Quartett, das den Namen des großen russischen Komponisten trägt, ist im Laufe einiger Jahre zur großen künstlerischen Einzelheit emporgewachsen und erobert durch sein wunderbares Spiel die ganze Welt. In diesem Ensemble nehmen folgende Virtuosen teil J. Lukaschewski, A. Petschnikoff, A. Rifkin und D. Mogilewski. Nach den Konzerten in Polen begibt sich dieses Quartett auf eine größere Tournee ins Ausland. Das Glasunoff-Quartett spielt auf Instrumenten berühmter Meister des 17. und 18. Jahunderts. Beginn des Konzerts um 8.30 Uhr abends.

Von der städtischen Kunstgalerie. Am Ende dieses Monats veranstaltet der bekannte Kunstgärtner W. Salwa eine Ausstellung von Blumenarrangements. Im Oktober findet eine Sammelausstellung des Malers Stanislaw Dyzmianski, Konservator des Großpolnischen Museums, statt, der gegenwärtig in Lodz weilt, um einige wertvolle Werke zu restaurieren. Gleichzeitig wird auch eine Gruppe Lodzer Künstler ihre Werke ausstellen. Dieser Tage begibt sich der Direktor der Kunstgalerie nach Paris, um eine Ausstellung französischer Graphiker und Werke polnischer in Paris lebender Künstler zu organisieren.

Radio-Stimme.

Für Mittwoch, den 11. September.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.05 und 16.30 Schallplattenkonzert, 18 Populäres Konzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Solistenkonzert, 21.30 Drama „Das Theater in Flammen", 23 Tanzmusik.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
16.20 Schallplattenkonzert, 18 Populäres Konzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert, 21.30 Drama „Das Theater in Flammen".

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
16.30 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13.05 Schallplattenkonzert, 17.20 Kinderstunde, 18.55 Verschiedenes, 20.30 Konzert, 21.30 Drama „Das Theater in Flammen", 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11 und 13 Schallplattenkonzert, 17 Unterhaltungsmusik, 19.30 Cello-Vorträge, 19.30 Aktuelle Liebeslieder, 20.30 Komödie „Schneider Wibbel".

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16 Kinderstunde, 16.30 Konzert, 19.15 Schubert-Lieder, 20.30 Unterhaltende Musik.

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
8 Frühkonzert, 13.15 und 13.30 Schallplattenkonzert, 16.15 Nachmittagskonzert, 20 Die „Milde-Welle", 21.15 Heitere Senff-Georgi-Stunde.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
7.20, 11 und 13.30 Schallplattenkonzert, 14.05, 18 und 22.45 Konzert, 16.15 Zitherkonzert, 17 Wilhelm-Raabe Stunde, 20 Das junge Neuyork, 21.30 Das Abendlied.

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
7.15, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderstunde, 17.35 Vesperkonzert, 20.30 Abendmusik, 21 Die deutsche Sinfonie.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 18 Märchen, 20 Peter Flamm, anschl. Tagesdienst, danach Abendkonzert.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Sitzung der Bezirksexekutive und der Stadtverordnetenfraktion von Lodz.

Heute findet um 7 Uhr abends im Parteilokal, Petrikauer 109, eine gemeinsame Sitzung der Mitglieder der Exekutive des Bezirksrats und der Stadtverordnetenfraktion der Stadt Lodz statt. Da sehr wichtige Angelegenheiten zur Beratung stehen, ist die Anwesenheit aller eingeladenen Mitglieder erforderlich.

Der Bezirksratsvorsitzende der Stadt Lodz.

Lodz-Zentrum. Frauensektion! Heute, Mittwoch, 7 Uhr abends, im Lokale Petrikauer 109, Zusammenkunft der Frauen. Neue Mitglieder werden an jedem Vereinsabend aufgenommen.

Lodz-Ost. Vorstandssitzung. Freitag, 13. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, eine Vorstandssitzung statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Chojny. Vorstandssitzung. Mittwoch, 11. September, um 7 Uhr abends, findet in der Wohnung des Vorsitzenden, Paderewskiego 27, eine Vorstandssitzung statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist erforderlich.

Ortsgruppe Zgierz. Donnerstag, den 12. d. M., abends 7 Uhr, findet eine Sitzung des Vorstandes statt. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, den 11. September, 7 Uhr abends, findet ein Bunter Abend statt, zu dem alle Mitglieder eingeladen sind. Auch werden Neueinschreibungen entgegengenommen.

Ruda-Pabianice. Mittwoch, den 11. September, findet in unserem Jugendheim, Rynkowa 5, ein Vortragsabend statt. Sprechen wird der Vorsitzende des Bezirks. Alle Jugendgenossen sind dazu eingeladen.

Gewerkschaftliches.

Achtung Handweber. Mittwoch, den 11. September, um 7 Uhr abends, findet im Lokale Rajtera 13 eine Versammlung statt.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute zum letztenmal „Mira Efros"
Apollo: „Sein gefährlichstes Abenteuer"
Capitol: „Die ungarische Rhapsodie"
Casino: „Die Stadt der Liebe"
Czary: „Das Kind in den Fängen des Affen"
Grand Kino: „Das siebente Weltwunder"
Kino Oświatowe: „Salambo" und „Die Bestimmung"
Luna: „Die unsterbliche Liebe"
Odeon: „Die schöne Sünderin"
Palace: „Vorsicht mit der Frau" und „Wiener Nächte"
Wodewil und Corso: „Der Verteidiger in der Maske"